Das Regenſpurger Schif.

Ein Luſtſpiel in drey Aufzügen.

Vom Herrn Emanuel Schikaneder Directeur verfaßt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Salzburg, 1780.

Perſonen.

Herr von Kupferkopf.
Fräulein Käthchen, ſeine Tochter.
Budel, deſſen Bedienter.
Nannette, Kammermädchen der Fräulein.
Preiß, Huſaren Rittmeiſter, und Liebhaber der Fräulein.
Knebelbarth, ſein Sergant.
Ein Wirth.
Ein Mädel vom Wirth.
Ein Knab.
Vier Schröder.
Ein redender Schifmann.
Ein Bärentreiber.
Handwerksburſche.
Fünf Obſtweiber.
Ein Bär.
Fünf Affen.
Muſikanten und
Schifleute.

Das Theater iſt ein Saal in einem Gaſt-hofe, mit zwey Seitenthüren.

Der

Der erſte Akt.

Scene 1.

Herr von Kupferkopf und Budel; Erſter iſt nach altfränkiſchen Coſtum angezogen, iſt beſchäftigt ſeine Geldſäcke in den Koffer einzupacken. Zweyter ſitzt auf einen Seſſel und ißt Brod.

Kupferkopf.

Was für eine herrliche Sache das Geld iſt! das beſte Gewürze von der Welt. (er legt die Säcke vollends in die Koffers: Er küßt einige, ſo oft er ſie hineinlegt) O ihr lieben Säcke! Ihr wohlläutende Klingler! Ihr ſollt euch in Bälde noch um ſo viel vermehren. Wenn ich nur ſchon in Wien wäre, denn da giebts Leute, hat man mir geſagt, daß ſie, wenn ſie Geld brauchen, Cento pro cento des Jahrs hindurch ge-

geben. O! wie werd ich meine Küſten füllen. Und hernach in der Faßnacht wirft ſo der halbe Theil der Menſchen das Geld ſchier mit Gewalt auf die Gaſſe; was werd ich da nicht auf Pfänder auszuleihen bekommen, wo ſo viel lüderliches Geſinde iſt; und wo man alles auf Freſſen, Saufen, und Komödien verwendet, was werd ich da nicht für Uhren, Ringe und dergleichen Sachen mehr um das halbe Geld bekommen; und dann, wenn ich meine Tochter werde verheurathet haben, ſetze ich mich mit meinem Gelde nach Ungarn, dort bin ich ein König Man lebt auch wohlfeiler als bey mir zu Hauſe.

Budel Recht wohlfeil iſts, mein Herr! In Ungarn koſt das Pfund Schweinfleiſch ſechs Pfennig höchſtens zwey Kreuzer; da läßt ſich ſchon was freſſen, und Schwein giebts, die alle größer und ſchwerer ſind als ich und ſie.

Kupferkopf. Das war ein ſchöner Ausdruck! der Kerl iſt dümmer als ein Büffelochs. Budel!

Budel. Mein Herr!

Kupferkopf. Biſt du nicht zum Waſſer gekommen? Iſt kein Schif für uns da?

Budel. Itzt noch nicht; aber der Waſſerwirth ſagte mir, es kämen in einer Stunde zwey Schife an, da könnten wir alſo —

Ku-

Kupferkopf. Recht Budel! das Erſte das Beſte für uns. — Ich bin ohnehin froh, wenn wir bald aus dieſen Wirthshauſe kommen — der Wirth hat mich geſchnürt, daß mir die Augen getropft haben.

Budel. Ich glaubs ſchon gnädiger Herr! und man hat doch um ſein Geld nichts rechts zu freſſen. Geſtern auf die Nacht war mein ganzes Tractament ein Stück ſchwarzes Brod, eine Brennſuppe mit leeren Schneckenhäuſeln, und Krebsſchalen geſpickt.

Kupferkopf. Wenn du dabey nur geſund biſt (für ſich) das habe ich ihm angeſchaft; der Kerl fräß mich in einem Jahr auf, wenn ich ihm gäb, was ſein Magen vertrüg. (Budel ißt immer mehr und mehr)

Kupferkopf. Was haſt du hier?

Budel. Brod, meine Mutter hat mir geſagt: Franzel! wenn du auf Reiſen gehſt, ſo verſieh dich ja mit Brod und Meſſer, habe ihr auch treulich gefolgt, und hab mich ſchon bey 20 Jahren durch die Welt gefreſſen.

Kupferkopf. Laß ſehen! mein Gott! wie kann dein Magen das ſchwarze Brod ertragen? Kein Wunder, es drückte dich zu todte.

Budel Bey leibe gnädiger Herr! Ich hab in meinem Leben ſchon ſo viel hunder Laibel hinunter gedrückt.

Kupferkopf Gieb her, laß michs verſuchen. (Budel giebt ihm) Gut.

Budel. Nicht wahr?

Kupferkopf. Ein recht geſchmackvolles Hausbrod.

Budel. Kommißbrod iſt es, gnädiger Herr! Wenn ſie welches befehlen, der Laib gilt zwey Groſchen, ich will gleich holen.

Kupferkopf. Zwey Groſchen? das iſt eine Sünde. — In Oeſterreich kauf ich den Laib für zwey Kreuzer. — Getrauen ſich denn die Leute in Himmel zu kommen?

Budel. Warum? das ſind ich nicht theuer. Die armen Soldaten müſſen doch auch zu leben haben. — Was ſoll denn das ſeyn, sechs Kreuzer?

Kupferkopf. Was braucht der Soldat Geld? Man muß ihm nicht mehr geben, als er nöthig hat, ſonſt wird er lüderlich und faul.

Budel. (für ſich.) Da höre man den Geizhals.

Kupferkopf. Hier haſt du sechs Groſchen, hole mir drey Laibel. Handle ein wenig, vielleicht bekömmſt du den vierten dazu.

Budel. Nein, mein Herr! handeln thu ich nicht; es wäre ja eine Sünde um das arme Kommißbrod handeln, und es den armen Soldaten abzwacken. Wäre ich ſo reich wie ſie: ich wüßte mir meine Tage angenehmer und freudiger zu machen. — Ich würde —

Ku-

Kupferkopf. In zwey Jahren betteln gehen! — Du lieber Gott! Wie viel lauſen in der Welt herum, die Millionen, ja noch reicher waren, und jtzt betteln müſſen.

Budel. Nu! Und vielleicht iſt ihnen jtzt wöhler als vorher.

Scene 2.

Vorige, ein kleiner Bub.

Seynd ſie die Herren, die zu Waſſer nach Wien fahren wollen?

Kupferkopf. Ja! Warum? Was willſt du? Wer biſt du? Wie haſt du dich in das Zimmer hereingeſchlichen?

Bub. Mein Herr!

Kupferkopf. Ich hab ſtehlen wollen. Nicht wahr? (langt nach dem Stock) Wirſt du dich packen, oder ich ſchlag dir die Ohren voll.

Bub. Was, ſchlagen? das möcht ich ſehen! — Man ſeh nur die Pantalonsnaſe.

Kupferkopf. (Nimmt ihn bey die Ohren, zieht ihn bis zur Lampe vor) Ey du Tagdieb! du mich eine Pantalonsnaſe!

Bub. (weinend) Sapperment! jtzt laß der Herr aus, oder ich ſags meinen Vater. (Während der Zeit, da Kupferkopf den Buben beym Ohren hält, ſucht er ihm mit der andern Hand die Taſchen aus) Wer iſt dein Vater?

Bub. Er wird ihn ſchon kennen lernen, wenn er ihm über ſeine Perüque kommt. —

Schaut nur! mich ſchickt der Waſſerwirth herauf, dem Herrn zu ſagen, daß ein Schif angekommen, und ſtatt dem Trinkgeld, ſchaut man mich für einen Dieb an, nimmt mich beym Ohren, ſucht mir alle Taſchen aus. Schon recht!

Kupferkopf. Ja ſo! du ſollſt mir melden, daß ein Schif angekommen? das iſt was anders — Nu! ſo verzeih mir nur — ich bedanke mich für deine Mühe.

Budel. Bedanken ſie ſich bey ihm mit einen harten Gulden, weil ſie ihm ſo unrecht gethan haben.

Kupferkopf. J! du Schlingel! Einen Gulden? Wer gäb ihn mir? Ich glaube nicht, daß ich einen Heller klein Geld bey mir habe. (greift alle Taſchen aus) Wie geſagt: keinen Heller — Ich bedaure ſehr lieber Kleiner. —

Budel. So ſchenken ſie ihm was groſſes.

Bub. Ich will ihnen ſchon herausgeben.

Kupferkopf. Haſt du den Geld?

Bub. Freylich! ſehen ſie! (zieht eine handvoll Geld heraus)

Kupferkopf. Nu! ſo wechſel mir zuvor den Thaler. — Dann will ich dir einen Kreuzer ſchenken, damit du doch nicht umſonſt gegangen biſt.

Bub. (nimmt den Thaler) Halten ſie die Hand auf! (Kupferkopf hält die Hand auf, der Bub läßt ein Stück auf die Erde fallen)

Ku-

Kupferkopf. Wie ungeſchickt! (der Alte und der Bediente ſuchen beyde; während der Zeit, ſchleicht ſich der Bub zur Thür hinaus, und ſagt, indem er den Thaler zeigt) Ich hab meinen Theil. (ab.)

Scene 3.

Vorige.

Aber wo in aller Welt, iſt denn das Geld hingefallen?

Budel. Eh was! laſſen ſie das Suchen ſeyn, und — Aber wo Teufel iſt denn der Bub?

Kupferkopf. (ſieht in die Höhe) O ich Armer! ich Ruinirter! Mein ſchöner Leopoldsthaler iſt hin (er ſieht hinter den Teppich, in den Koffer hinein) Weg iſt er. O ich armer geſchlagener Mann. — Was ſtehſt du denn, du unempfindlicher liederlicher Kerl, kannſt du nicht gehen?

Budel fängt auf einmal an auf und ab zu gehen.

Kupferkopf. Laufen ſollſt du!

Budel läuft das ganze Theater herum.

Kupferkopf. Der Kerl hält mich für einen Narren. Willſt du laufen oder nicht?

Budel. Ich lauf ja ſo!

Kupferkopf. Dem Buben ſollſt du nachlaufen.

Budel. Ja ſo! das hätten ſie mir gleich ſagen ſollen. — Aber jtzt wird mein Nachlaufen ſchon vergebens ſeyn; die Buben können laufen wie die Croaten.

Kupferkopf. O weh! Ich werde noch ohnmächtig! mit dem Thaler hätte ich bis Wien reiſen können.

Paul. Wohl noch weiter, wenn wir betteln wollen.

Kupferkopf. Halt das Maul! ich möchte raſend werden, den Thaler hätte ich nimmermehr verlohren, wenn du nicht wäreſt — Aber warte nur, ſollſt mir auch kein Bißen bis nach Wien zu eßen bekommen. Rudern ſollſt du, daß du ſchwarz wirſt, das werd ich gleich mit dem Schifmann accordiren — Wenn ich den Buben nicht mehr find, ſo brech ich dir das Genick. — (für ſich) Ich werde ſelbſt rudern müſſen, daß ich nur den Schaden wieder einbringe. Komm mit, führe mich ans Waſſer! (ſperrt die Thür zu, ab)

Scene 4.

Fräulein und Nannette.

(aus dem Nebenzimmer.)

Nannette.

Das Getöß hat ein Ende, und kein Menſch iſt mehr da — das war auf einmal ein Geſchrey und ein Lärmen, und auf einmal alles ſtille!

Fräulein. Gewiß hat der Budel meinen Herrn Vater wieder geärgert.

Nannette. Es iſt beſſer, er ſchreyt mit ihm, als mit uns; ſo hören wir doch den ge-

gewöhnlichen Morgenſegen nicht von ihm. — Er wird ſchon wieder gut werden, wenn er ein paarmal die Straße auf und ab geprumt hat. Sehen ſie gnädiges Fräulein, hier iſt es doch angenehmer als in unſerm elenden Zimmer; der alte Herr hat keinen übeln Guſto — Uns ſperrt er in das Loch da hinein. — Da kann man ſich doch rühren, und auch tanzen, wenn wir Muſikanten hätten. (nimmt das Fräulein, und walzt mit ihr im Saal herum, ſingt dazu) Tralabara!

Fräulein. Du biſt recht ausgelaſſen.

Nannette. Ich thue es bloß, daß ſie das Schlafen vergeſſen. Auf Reiſen ſeyn und ſo ſchläfrig; und wiſſen ſie, daß es heute nicht zu früh mehr iſt? (ſieht auf die Uhr) Es iſt ſchon acht Uhr.

Fräulein. Da könnt ich noch immer eine Stunde mehr ſchlafen. Im Schlaf vergeß ich mein künftiges Unglück. — Ich vergeße eine Heurath, zu der mich mein Vater aus Geiz zwingen will. — Kurz! ich vergeße allen Gram.

Nannette. Gnädiges Fräulein! wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich würde weder Gram noch Sorgen haben. — Iſt es denn ſchon ausgemacht, daß ſie ihn nehmen müſſen? — Ich denke, wir haben auch ein Wörtchen zu reden — Laſſen ſie mich nur machen. — So bald wir in Wien ſind, ſo werde ich die erſte ſeyn, noch bevor man unſere Ankunft weiß, die ihre unterthäni-

ge

ge Aufwartung bey ihren feurig 60jährigen Bräutigam machen wird; und dann, werd ich ſagen: Herr! ſind ſie der Vater von den Bräutigam, der mein Fräulein heurathen will? — Das wird ihn ärgern. Denn nichts tollers auf der Welt, als wenn man einem alten Graukopf, der noch den Heurathsteufel im Kopf hat, wenn man dieſem ſagt, daß er ſchon alt ſey; und hernach — Aber was ſchwäz ich da! mich hungert; ich möchte frühſtücken — Haben ſie Geld Fräulein?

Fräulein Wo ſoll ich Geld hernehmen? Wenn ich welches hätte, würde ich dir nicht ſchuldig ſeyn.

Nannette. Von der Schuld wollen wir ein andermal reden; ſo lange ich hatte, gab ich ihnen. — Wenn ich nur noch mehr zu geben hätte, bey ihnen wär mirs nicht leid es wieder zu bekommen. — Aber jzt da ſtehen wir. Wiſſen ſie, wie wir Geld bekommen? Ich verkaufe meine Uhr.

Fräulein. Nein! das ſollſt du nicht.

Nannette Ja was ſonſt? Geld müſſen wir haben. — Ihr Herr Vater giebt keines her, das iſt ausgemacht; und nehmen läßt er ſich auch nichts. — Ich wollte mich gern bereden laſſen an ihm einen kleinen Diebſtahl zu begehen, wenn er nur nicht ſo ſorgfältig ſeine Koffers verſchlöſſe. So viel Geld zu haben, und uns des Tages nur einmal zu eſſen geben; — wüßte das

man-

mancher Stuzer, er würde ſich unſere Armut zu Nutzen machen.

Fräulein Du wirſt ausgelaſſen; denkſt du, das Geld würde mich glücklich machen?

Nannette Eben ſo wenig als mich Es war auch nur mein Scherz, ich würde eben ſo wenig jemanden, des Geldes oder Eigennutzes wegen lieben können, als ſie Fräulein. Und umſonſt giebt kein Mannsbild was bey dieſer Zeit. — Es iſt allezeit ſo eine gewiſſe Abſicht dabey, die — — (ſie wendet ſich gegen den Koffer) Gnädiges Fräulein! gnädiges Fräulein!

Fräulein. Was iſts?

Nannette. Sehen ſie denn nicht? die Schlüſſel zum Koffer ſtecken. Itzt Fräulein! Wenn ſie geſcheid und vernünftig ſind, ſo wagen ſie einmal einen kleinen Angriff — ich nehme die Verantwortung auf mich. (ſie hebt einen Beutel heraus, mit harter Müh kann ſie ihn auf den Tiſch ſtellen) Das Glück haben wir nicht alle Tage Fräulein!

Fräulein. Was mutheſt du mir zu? wie könnt ich das? denk, meinen Vater beſtehlen.

Nannette. Beſtehlen! beſtehlen! Erſtens nehmen wir nicht viel Zweytens! wollen wir es recht gut anwenden. Wir nehmen ihn vier Thaler auf meine Rechnung. — Es iſt bey mir auch das Erſtemal, daß ich lange Finger machen muß; aber was thut die Noth nicht? von dieſen

vier

vier Thalern will ich Kaffee und Zucker kaufen, und der liebe Papa ſoll hernach auch mit uns trinken. Ich werde ihm ſagen; ich habe einen meiner Vetter hier angetroffen, der ein Kaufmann iſt, von dem ich einige Pfund Kaffee und Zucker bekommen habe. — Sehen ſie, das iſt das Wahrſcheinlichſte; er wird mir glauben, wird mit uns trinken, wird ——

Scene 5.

Kupferkopf, (der ſich indeſſen hereingeſchlichen.) dir Prügel geben (Nannette erſchrickt) dich zum Teufel jagen, oder ins Zuchthaus ſetzen laſſen. (reißt ihr das Geld aus der Hand) Ihr Ehrvergeſſenen! Ihr mich beſtehlen?

Nannette. Wir hätten nur auf Kaffee und Zucker genommen, wir ſind ganz ehrliche Diebe. Es iſt mir doch einer in der Hand geblieben. (für ſich)

Kupferkopf. Kaffee! friß du dafür Bärnpfifferling; ſo kriegſt du keinen Karthar, du lüderliches Menſch du! Iſt das ſchön, meine Tochter zum Stehlen reizen?

Nannette. Daß ſie auch immer von Stehlen reden mögen! Warum geben ſie uns nicht einmal das Nothwendigſte, was wir brauchen? und wiſſen ſie, Kaffee iſt beym Freuenzimmern ſo nothwendig, als die Spitzen in die Hauben, wenigſtens mir iſts ſo. Wenn wir des Morgens keinen trinken, ſo haben wir den ganzen Tag Vapeurs.

Ku-

Kupferkopf. Ich will euch die Vapeurs ſchon austreiben! — Ich weiß nicht, das Menſch hat ſo eine verdächtige verſtohlene Miene. — Ich glaub, ſie hat den Handel ſchon öfter tentirt

Nannette. Nun, nu! hören ſie nur einmal auf mich zu beſchimpfen. — Geſtohlen hab ich in meinen Leben nicht, daß ſie es nur wiſſen! dasmal und in meinem Leben nicht mehr.

Kupferkopf. Habt ihr wohl nichts eingeſteckt? ſagt mirs nur frey! denn ich werd es doch erfahren.

Fräulein. Aber Herr Vater! wie können ſie ſo was von mir denken?

Nannette. Wiſſen ſie was? Ein andermal nehmen ſie ihre Schlüſſel zu ſich.

Kupferkopf. Das werd ich, Mamſell Greifzu! das werd ich — und euch, ſo oft ich ausgeh, auf den Boden hinauf ſperren.

Scene 6.

Budel mit vier Schrödern.

Nur herein da! Allons greift an! friſch!

Kupferkopf. Sachte, ſachte, junger Herr! laß er mir doch wenigſtens die Schlüſſel abziehen! Immer unvorſichtig!

Erſter Schröder. Blitz! der iſt ſchwer; da iſt ja g'wiß der Teufel drin?

Zweyter Schröder. Heb nur! wir wollen ihn doch bald drunt haben.

Ku-

Kupferkopf. Sachte! ſachte! (vor ſich) Ich weiß nicht, die Kerls ſehen mir ſo begierig nach dieſem Koffer! gewiß iſt ihnen nicht zu trauen: hier muß ein rechtes Lumpengeſinde ſeyn.

Erſter Schröder. Nu! was iſts? wir haben mehr zu thun!

Zweyter Schröder. Wills der Herr wegtragen laſſen, oder nicht?

Kupferkopf. Wenn ich nur wüßte, daß ſie ehrliche Kerls ſind, ich werde ihnen nicht von der Seite gehen, am beſten iſts, ich ſetze mich darauf, und ſo laß ich mich mit hinunter tragen. — Liebe Männer! ich weiß, daß ihr ehrliche Kerls ſeyd.

Erſter Schröder. Nun! der Herr wird uns doch für keine Schelmen anſehen?

Zweyter Schröder. Sapperment! das gieng mir ab. Geh Beit, gehen wir. Ich weiß nicht, ſieht er uns für Narren an, oder iſt er ein Narr!

Kupferkopf. Liebe Männer! bleibt nur. Ich denke juſt nach, wie ich mit euch zum Waſſer komme, und kurz zu ſagen: Ich habe ein wenig das Zipperlein; folglich, thut mir ein jeder Tritt weh, wollt ihr mich nicht hinunter tragen?

Erſter Schröder. Ich kann ja den Herrn auf dem Schubkarn hinunterfahren, wenn er es haben will.

Kupferkopf. Nein, nein! das würde zu viel Aufſehen machen; ich dächte ſo:

(er

(er macht eine Stellung, als wenn er auf dem Koffer reuten wollte.)

Fräulein. Aber Herr Vater! da ſetzen ſie ſich ja dem Gelächter der ganzen Stadt aus.

Nannette. Man wird ſie für den Don Quiſchott halten.

Kupferkopf. Ey was verſteht ihr.

Budel. Laſſen ſie ihm ſeinen Willen; ſonſt fängt er neuerdings zu prummen an. Wahr iſts gnädiger Herr, das iſt der beſte Gedanke, ſie ſetzen ſich auf den Koffer; ſo kommen ſie mit ſchönſter Manier hinunter.

Kupferkopf. Kinder! ich zerreiß wenigſtens die Schuhe nicht.

Budel. Dabey ſind ſie auch des Geldes wegen geſichert.

Kupferkopf. Richtig Budel! das iſt die Hauptſache. — Ich laß mich gewiß nicht mehr anſchmieren. Geh, ſetz du dich auf den einen, und ich auf den andern Koffer, ſo kommen wir recht leicht hinunter.

Budel. Wie ſie befehlen! (Kupferkopf und Budel ſetzen ſich jeder auf einen Koffer) Allons greift an. (Die Schröder heben ſie auf.)

Nannette und Fräulein lachen aus vollem Halſe.

Nannette. Aber gnädiger Herr! was ſollen denn wir? Wollen ſie uns zurücke laſſen?

Kupferkopf. Ihr könnt eure Schachteln einpacken, und mit uns kommen.

Budel. Bleiben ſie nur indeſſen da gnädiges Fräulein! Ich will ſie ſchon abholen. — Nun mein Herr! voraus! wenn wir dieſsmal nicht auf die Hauptwache kommen, ſo weiſs ich's auch nicht. (ab)

Scene 7.

Fräulein und Nannette.

Fräulein.

Aber Nannete! was ſoll aus alle dem werden? wie reiſen wir denn?

Nannette. Das weiſs der Himmel; vielleicht auf der Diligence. Das wäre für ſie wieder nicht gut; ſie ſchlafen gerne, und dazu hat man wenig Gelegenheit, denn man bekommt bisweilen ſo gewiſſe Stöſſe, die einem durch Mark und Bein fahren; ſo ſtark als des Herrn Profeſſors Schmid, ſeine Electricität.

Fräulein. Da müſsten wir des Nachts auch fahren?

Nannette. Tag und Nacht, continuirlich bis nach Wien.

Fräulein. O ich fürchte mich zu Tode. Wenn Räuber über uns kämen.

Nannette. Warum nicht gar: es giebt wohl zu Zeiten recht ſchöne Räuber auf der Diligence; aber nur Herzensräuber, das verſteht ſich, und ſolchen Räubern ſind wir Mädchens ja nicht gram.

Scene

Scene 8.

Vorige. Wirth.

Wirth.

Befehlen die gnädigen Damen, das Frühſtück zu bringen?

Nannette. Frühſtück? Was iſt das Herr Wirth?

Wirth. He he! gnädige Frau belieben nur mit mir zu ſcherzen.

Nannette. Was? gnädige Frau? Ich bin noch ledig, daß ſie es nur wiſſen.

Wirth. Ich bitte um Vergebung! Alſo gnädiges Fräulein?

Nannette. So iſts recht Herr Wirth! (reicht ihm die Hand) Da küſſen ſie mir die Hand dafür. (Wirth küßt ſie) So nun ſind ſie wieder meiner Gnade würdig. Itzt wieder auf unſer Fruhſtück zu kommen — Sie haben alſo ———

Wirth. Kaffee, Schokolade. Orſade, Pomade; oder, wenn ſie Hizen haben, auch Limonade.

Nannette. Nein Herr Wirth, er iſt uns ſo gefährlich noch nicht, daß wir uns mit einem Glas Limonade zu Hülfe kommen ſollten, und ſie davon zu überzeugen, daß wir recht kaltblütig ſind, ſo machen ſie uns Schokolade.

Wirth. Recht ſo, gnädiges Fräulein! Schokolade. Meine Frau trinkt ihn auch alle Morgen.

Nannette. Und ſie Herr Wirth! was trinken denn ſie?

Wirth. Hehehe! Meiner Frauen zu lieb, muß ich ihn wohl oft des Tages zweymal trinken.

Nannette. (verträulich) So? Warum den Herr Wirth?

Wirth. I nu! Es iſt ſo ein Eheſtandstrank, der uns alten Männern den Schlaf vertreibt, und auch wieder macht, wenn es nöthig iſt.

Nannette. Was ſie mir da ſagen, Herr Wirth! will ich mir merken; denn wer weiß, weil ſie mich vorhin ſchon gnädige Frau nannten, ob ich nicht noch zulezt werde gezwungen ſeyn, einen alten zu heurathen? Das Arkanum will ich mir merken, Herr Wirth.

Scene 9.

Vorige, ein kleines Mädel.

Vater! Vater! der Mann mit den ſechs Affen zieht da die Straſſe herauf; darf ich nicht gehen ſchauen?

Nannette. Ey Herr Wirth! Iſt das ihre liebe Jugend?

Wirth. Aufzuwarten gnädiges Fräulein.

Nannette Gewiß?

Wirth. Ipſe fecit.

Nan-

Nannette. Bravo bravo! Herr Wirth! Wie heißt du denn Kleine?

Mädchen. Nannette!

Nannette. Was Nannette? Alſo du führſt meinen Namen? da muß ich dir was ſchenken; (greift in Sack) Nun das hab ich gut gemacht. Ich dachte nicht daran, daß ich kein Geld habe. — Wie alt biſt du denn?

Mädchen. Sechs Jahr.

(Man hört in der Entfernung eine Bärntromel und Pfeifen) Hören ſie! hören ſie! Ach lieber Vater, kommen ſie! itzt werden ſie bey unſern Hauſe tanzen.

Nannette. Nun ſo kommen ſie gnädiges Fräulein! Wir wollen auch von der Gelegenheit profitiren. — Herr Wirth wir trinken die Schokolade in ihren Zimmer.

Wirth. Wie es ihnen gefällig iſt (ab).

Scene 10.

Das Theater verwandelt ſich, in einen Theile der Stadt in der Entfernung ſieht man die Donau flieſſen, eine ſteinerne Brücke ſieht man, von einigen Fenſtern ſehen Leute auf die Straße. Der Wirth, das Fräulein und Nannette, nebſt den kleinen Mädchen ſehen ebenfalls herunter. Zwey Bären und ſechs Knaben, als Affen angezogen, tanzen vor den Häuſern, formiren aber einen regelmäſigen Contretanze zuſamen. Während dem Tanzen wird Herr von Kupferkopf über die Brücke herüber getragen, Tromel und Pfeifen wird fortgeſpilt.

Halt ein wenig Männer! das muß ich auch ſehen. (Er ruft ihnen öfters unter den Tanzen bravo zu. Sobald der Contretanz zu Ende, tanzen die Bären Solo, das Finale beſchlieſſen die Affen allein. Während dem gehen die Bären mit einem Hut im Munde betteln; die herumſtehenden Leute werfen ihnen Geld in den Hut. Zulezt kommen ſie zu den Kupferkopf.)

Kupferkopf. Ich hab nichts kleines, geht nur eurer Wege! (der Bär nimmt ihn beym Fuß) Um Himmelswillen! Leutchen! ſteht mir bey! (alles lacht)

Budel. So geben ſie ihm was gnädiger Herr! ſo läßt er ſie loß.

Kupferkopf. (erſchrocken) Ach du lieber Gott! Ich hab ja kein klein Geld. Soll ich denn wieder einen Thaler verlieren? (greift in die Taſche, ſogleich läßt der Bär aus) Sogar die Bären ſind hier zu Lande Räuber, und preſſen einem das Geld mit Gewalt aus dem Sack. (Der zweyte Bär kommt über den Budel, ſtreichelt ihn mit der Pfote.)

Budel. Monſieur Bär kein Geld hab ich nicht; ſieh, da haſt du! (zieht einen halben Laib Brod aus der Taſche, der Bär nimmt es, und geht davon. Alles lacht)

Kupferkopf. (der immer in der Taſche geſucht) Der verfluchte Bär! geht mir nicht von der Seite (nimmt den Beutel heraus und ſucht) daß ich auch nicht einen Kreuzer klein Geld habe. (der Bär ſpringt hin, reißt ihm den Beutel

aus

aus der Hand) **Mord! Mord! Diebe! Straſſenräuber!** (der Bär legt ſich auf den Beutel, und fängt an zu prummen. Ein Bärentreiber ſpringt hinzu, nimmt den Beutel, giebt ihn dem Kupferkopf, welcher ihn haſtig nimmt; er nimmt geſchwind einen Thaler heraus, und giebt ihm)

Da! Schläg ſollt man euch geben, ſtatt die Erlaubniß hier mit ſolchen Ludern frey herum zu gehen, das iſt mir eine theuere Rekreation.

(Budel hat während der Zeit Aepfel auf dem Koffer gegeſſen. Zwey Affen ſpringen hinauf) Serviteur Meſſieurs. (langt in die Taſche, nimmt zwey Aepfel und ſagt) plait-il? (die Affen freſſen auf den Koffer, jeder auf einer andern Seite, die andern Affen drängen ſich herzu) **Ja ihr Narren! ich hab nichts mehr.** (zwey Affen ſpringen auf den Kupferkopf ſeinen Koffer hinauf)

Kupferkopf. Nun was iſt denn das? Ihr Beſtien! wollt ihr gehen oder nicht? (der eine Affe ſucht ihm auf dem Kopf, der andere greift ihm in die Taſche, wo der Beutel iſt, nimmt ihm ſolchen, ſpringt herunter, läuft davon) **Männer, lauft ihm nach!** (die Schröders heben die zwey Koffers auf, alles lacht und geht in der größten Unordnung ab.)

Der zweyte Akt.

Scene I.

Das Theater iſt Kupferkopfs Saal im Gaſthauſe.

Fräulein und Nannette.

Fräulein.

Aber ſag mir Nannette, war das nicht eine rechte Schande? ſo öffentlich ſich über die Gaſſe tragen zu laſſen, vor aller Welt, ſich mit den Affen herum zu balgen.

Nannette. Ich weiß es wohl! aber gnädiges Fräulein, nehmen ſie mir es nicht übel, daß ich ſo gelacht habe, in meinem Leben war mir nichts lächerliches als der alte Herr, ſo ohne Perüque den Affen nachlief. Hahaha! der andere Aff mit den Beutel voraus, das war zum crepiren, die Luder ſind ſo ſchlimm. der Teufel muß ſie abgericht haben.

Scene 2.

Vorige, Budel.

Izt fahren wir zu Waſſer auf der Poſt. Allons richten ſie ſich nur zuſammen.

Nannette. Was zu Waſſer ſollen wir fahren?

Budel. Es iſt nicht anders, in einer Stunde ſitzen wir ſchon im Schiffe. Wenn ſie noch einige Sünden auf ihren Herzen hat, ſo leer ſie es zuvor aus; denn ſie muß wiſſen, wer aufs Waſſer geht, iſt immer mit einem Fuß im Grabe. Kann ſie ſchwimmen?

Nannette. Kann ers denn Budel?

Budel. Das glaub ich, das iſt meiner Familie angebohren.

Fräulein. Alſo glaubt er im Ernſt, daß Gefahr iſt?

Budel. Fürchten ſie ſich nicht gnädiges Fräulein, über den Strudel und Wirbel werden wir ſo die Geſichter ein wenig verändern. Ich freue mich ſchon; da ſehe ich doch unſer Jungfer Nannerl einmal bethen, hab ſie ſo noch in keiner Kirch geſehen.

Nannette. Itzt hör er auf zu ſpaſſen, mach er uns die Sache nicht noch gefährlicher als es wirklich iſt. Kurz und gut gnädiges Fräulein, wir fahren nicht zu Waſſer.

Budel. Vielleicht doch, wenn ich ihnen ſagte ———

Fräulein. Was denn?

Budel. J nu! ich ſetze alſo, wenn wir auf dieſem Schif nicht allein wären, ſondern ein ſchöner Herr Hauptmann Preiß zu gegen wäre. Was würden ſie denn gnädiges Fräulein?

Fräulein. Was wollt ihr damit ſagen?

Budel. So viel, daß ihr geweſener Liebhaber Herr Hauptmann Preiß, ſich in einen Huſaren Rittmeiſter verwandelt hat; und mit uns zu Waſſer nach Wien fahren wird.

Fräulein. (freudig) Nicht möglich!

Nannette. Nicht möglich! Wer iſt denn bey ihm?

Budel. Was giebt ſie mir, wenn ich ihrs ſage?

Nannette. Alles lieber Budel! was er verlangt. Ich will ihn recht lieb haben.

Budel. Liebe Jungfer! an ihrer Liebe iſt mir blutwenig gelegen; alſo iſt die Belohnung ſehr ſchlecht. Wenn ſie mir aber verſpricht, mich ein ganzes Jahr hindurch mit dem Frühſtück zu verſehen, ſo will ich ihrs ſagen.

Nannette. Das will ich! aber jtzt ſag er geſchwind. Denn mein Herz ſagt mir ſchon halb, daß auch mein lieber Knebelbart dabey iſt. Iſts ſo?

Budel. Sie hats errathen!

Nannette. O! wie viel Dank hab ich ihm für dieſe Nachricht.

Fräulein. Auch ich danke ihm, für dieſe freudige Bothſchaft. O er lieber Budel.

Nannette. O du ſchöner Budel.

Budel. Hahaha! jtzt bin ich auf einmal ein ſchöner Kerl geworden. Gelt! jtzt iſt die Furcht vor der Waſſerfahrt auf einmal verſchwunden. Ja die Weibsbilder! die Weibsbilder!

Nannette. Iſt denn mein lieber Knebelbart auch als Huſar gekleidet?

Budel. Freylich!

Fräulein. Was ſagte denn mein Papa, als er meinen lieben Preiß ſah?

Budel. Der Papa kannte den Herrn Rittmeiſter nicht mehr; aber der Herr Rittmeiſter den Papa wohl, und da er hörte, daß das gnädige Fräulein bey ihm wäre, ſo wurde der Herr Rittmeiſter vor Freuden bald roth, bald blaß! mir gab er ſogleich einen

einen Wink, ihn nicht zu verrathen, verſtopfte mir mit drey Thalern das Maul, verläutete mich dadurch zur Unhöflichkeit, daß ich ihn für einen Fremden anſehen mußte. Obſchon ich ihn anfänglich bald auch nicht kannte, denn er trägt izt ein kleines ſchwarzes Bärtchen.

Fräulein. O Pfui! ein Bärtchen?

Nannette. Das iſt wohl ſchön, Fräulein! das ziert die Männer.

Budel. Das weiß ſie am Beſten.

Nannette. Nu! und mein lieber Knebelbart, der hat doch den ſeinigen auch noch?

Budel. Das glaub ich! über den kann ſie ſich nicht beſchweren, Man könnt aus ſeinen Bart eine Staatsperüque machen, ſo lang läßt er ihn wachſen. Er ſieht einem rechten Pulverteufel gleich.

Nannette. O das freut mich! das freut mich.

Fräulein. Aber mich wundert nur, daß der Papa uns mit Soldaten reiſen läßt.

Budel. Anfänglich ſtutzte der alte Herr wohl, als er in das Schif kam, und ſah, daß Soldaten zugegen ſind. Als der Herr Rittmeiſter dieß bemerkte, ſagte er: mein Herr! wie ſie mir ſagen, ſo haben ſie eine Tochter bey ſich? da wird ſich meine Frau ein Vergnügen machen Geſellſchaft zu bekommen

Fräulein. (haſtig) Aber er iſt doch nicht im Ernſte verheurathet?

Bu-

Budel. Gott behüte! die Herren Officiers heurathen ſo geſchwinde nicht, als ſie es verſprechen. Du lieber Gott! wenn alle Mädels, die Officiers haben wollten, von denen ihnen das Heurathen verſprochen wurde; ich glaube, manche würde keinen ganzen Fuß, vielweniger einen ganzen Officier bekommen; oder ſie müſſen ſich gefallen laſſen ihn des Jahrs nur einmal zu ſehen.

Fräulein. Mein lieber Preiß hat gewiß noch keiner das Heurathen verſprochen, denn er iſt gewiß ein rechtſchaffener Mann.

Budel. Das kann er ſeyn, und wenn ers hunderten verſprach. Aber die Verſtellungskunſt beſitzt der Herr Rittmeiſter in höchſten Grade, wenn ich ein Mädel wär, ich traute ihm nicht, oder er müßte mich gleich auf der Stelle heurathen.

Fräulein. Worinn beſteht ſeine Verſtellungskunſt?

Budel. Weil er dem alten Herrn ſo kaltblütig ins Geſichte gelogen, er ſey verheurathet, und wie das mein Herr hörte, ſagte er: gut daß ſie verheurathet ſind, denn ich muß ihnen geſtehen, ich halte nicht viel auf die ledigen Officiers, ſie exerciren gleich in Feuer, und meine Tochter iſt noch jung, die den Herrn Officiers gar nicht gram iſt. Er erzehlte ihm gleich die Hiſtorie von ihnen Fräulein, daß ein gewiſſer Hauptmann Preiß, der in der Nähe auf Werbung lag, ſie alle Tag zwo Stunden aus der Stadt

auf

auf dem Lande beſuchte, und dergleichen mehr. Sie werden zuſammen herkommen, der Herr Rittmeiſter wird ſein Gaſt ſeyn, er hat ihn auf eine kleine Mahlzeit eingeladen.

Fräulein. Was? der Herr Vater hat ihn eingeladen.

Budel. Ja! nicht wahr, das wundert ſie? mich auch. Aber es wird ſo proper nicht zugehen; ich habe ſo was von einer Brennſuppe und Erdäpfeln gehört, die die Tafel zieren werden, poz tauſend, da kriegt der Herr Rittmeiſter wohl einen recht guten Tag. Aber vielleicht ißt er in ihrer Geſellſchaft gerne Holzäpfel, denn die Liebe lernt einen die gröſsten Grobheiten ertragen.

Nannette. Und ich werde meinem guten Knebelbart drey recht gute extra Speiſeln kochen.

Budel. Koch mirs die Jungfer lieber, denn er iſt vor heute, ſo viel ich geſehen, mit dem Eſſen ſchon verſehen, er hat ſchon eine Köchin.

Nannette. Was? ſeine eigene Köchin?

Budel. Das weiß ich nicht, ob ſie ſein iſt, aber genug, ich ſah ihn mit ihr eſſen auf dem Schife.

Nannette. Iſt ſie ſchön?

Budel. Das glaub ich, ſie iſt die erſte Schönheit, iſt von Oeſterreich auf dem Schub hieher kommen, und jtzt fahrt ſie auf der Donau hinunter, denn ſie hat ſich vor-

vorgenommen, die Länder zu ſehen. (für ſich) Ich kann gut lügen.

Nannette. O du verdammter Kerl! ſchon gut, ich will ihm die Leviten ſchon leſen, ſo bald ich ihn ſeh.

Fräulein. Stille; ich höre meinen Vater.

Scene 3.

Rittmeiſter und Kupferkopf.

Rittmeiſter. (hinter der Scene.)

Hier iſts ſo finſter, daß man ſich den Hals brechen könnte —

Kupferkopf. Erlauben ſie, ich werde die Thüre öfnen; ſo —

Rittmeiſter. (tritt ein)

Kupferkopf. Herr Rittmeiſter, hier ſtell ich ihnen meine Tochter vor. — Mach dein Kompliment Käthchen! der Herr Rittmeiſter wird unſer Reiſegefährte nacher Wien ſeyn.

Rittmeiſter. Ich habe die Ehre ihnen meine Ergebenheit zubezeigen.

Fräulein. Ihre Dienerin mein Herr!

Rittmeiſter. Und hier. (deutet auf Nannette)

Nannette. Iſt der gnädigen Fräulein Kammermädchen, Freundin, Geſellſchafterin, Geheimnißträgerin, und des Herrn Rittmeiſters ergebene Dienerin (ſie bückt ſich)

Rittmeiſter. Ihr Diener!

Kupferkopf. Du Plapermaul! das

Mäd-

Mädchen hat doch immer den Fehler, mehr zu reden als ſie ſoll.

Nannette. Warum denn mein lieber Papa?

Kupferkopf. Ich dein Papa? Gott behüte mich vor ſo einer Tochter! die ſäß mir gewiß ſchon lang im Zuchthauſe.

Rittmeiſter. Wie ſo denn?

Kupferkopf. Das will und kann ich gar nicht ſagen Herr Rittmeiſter, weil ſie leider bey meiner Tochter im Dienſte iſt. (heimlich zum Rittmeiſter) Haben ſie ein obachtſames Auge auf ihre Sache, das Mädel rapſt.

Rittmeiſter. Das iſt ein großer Fehler.

Kupferkopf. Nicht wahr? wenn wir in Wien ſind, jag ich ſie zum Teufel.

Nannette. Das iſt eine ſchöne Art, vor Frauenzimmern heimlich zu reden, wo haben ſie das gelernt?

Kupferkopf. Gelt wenn man kein gutes Gewiſſen hat; ſcheint einem alles verdächtig; geh hinunter in die Küche, mach eine gute Brennſuppe und Erdäpfel für uns. Der Herr Rittmeiſter wird mit uns frühſtücken, damit wir doch nicht nüchtern zu Schife gehen.

Nannette. Eine Brennſuppe? und Erdäpfel? ſchämen ſie ſich nicht? es giebt ja Kaffee oder Schokolade.

Kupferkopf. Da ſeh mir einer das Plappermaul. Herr Rittmeiſter es würde ſie

reuen

reuen hier in dieſem Haus Kaffee zu trinken; er wird ſo ſchlecht gemacht, und doch theuer bezahlt.

Nannette. Wie können ſie das ſagen? ſie haben ja noch keinen getrunken.

Kupferkopf. (heimlich) Wirſt du das Maul halten! gleich geh hinunter, da haſt du vier Kreuzer, gieb ſie dem Wirth, er ſoll dir die Erdäpfel geben, koch du mir ſie ſelbſt, du weißt meinen Guſto ſchon, oder wart, ich will mir ſelbſt die Mühe geben, du gehſt mir gar liederlich mit dem Schmalz um.

Scene 4.

Vorige, Wirth.

Guten Morgen meine gnädige Herren, ich habe noch nicht die Ehre gehabt.

Kupferkopf. Guten Morgen! guten Morgen!

Wirth. Befehlen Euer Gnaden ein gutes Glas Wein?

Rittmeiſter. Hat er gute Weine im Keller?

Kupferkopf. Kein Teufel iſt er nutz.

Wirth. Euer Gnaden befehlen nur.

Budel. Einen recht herrlichen Magenwein hat er, unſer Herr Wirth.

Kupferkopf. Ich werde dir einen Prügelwein geben, wenn du nicht das Maul hältſt.

Ritt=

Rittmeiſter. Was für Sorten hat er?

Wirth. Ich habe von allen guten Sorten.

Rittmeiſter. Ein Glas bring er von ſeinem Beſten.

Kupferkopf. (erſchrocken für ſich) Hab ich mirs nicht gedacht, da hab ich wieder was zu zahlen.

Rittmeiſter. (zum Wirth) Nun was ſteht er den? bringen ſoll er.

Kupferkopf. Wie geſagt, der Kerl macht Wind, er hat ſchon Furcht, welchen aufzutreiben, er hat in ſeinem ganzen Hauſe nicht drey Maas, er holt ihn über die Gaſſen.

Wirth. Sonſt befehlen ſie nichts?

Rittmeiſter. Bring er nur das zuvor.

Wirth. Sie ſollen gleich bedient ſeyn. (ab.)

Budel. Herr Wirth bringen ſie mir auch was zu beiſſen mit.

Scene 5.

Vorige.

Kupferkopf.

Und ich will das übrige beſorgen; vertreib du indeſſen dem Herrn Rittmeiſter die Zeit.

Rittmeiſter. Sie wollen ſich ſelbſt bemühen?

Kupferkopf. Es iſt mir eine Freude, ſie bewirthen zu können: (für ſich im abgehen) Ich

wollte gerne ſelbſt kochen, wenn es dabey nur mein Beutel nicht empfände. (ab)

Scene 6.

Vorige.

Rittmeiſter.

Gnädiges Fräulein, welches Glück! (umarmt ſie)

Nannette. He he! mein Herr Huſar nicht ſo verträulich. (tritt inzwiſchen) Es war eine Zeit, daß wir uns gnädigſt erinnern, die Herren Officiers unſerer Gnade würdig zu ſchätzen; ſeit zwey Jahren aber hat ſich das Ding ſo verlernt, daß es uns wirklich fremde iſt, von Officiers umarmen zu laſſen.

Rittmeiſter. Ich glaube, Nannette kennt mich nicht mehr, komm her, auch dich will ich umarmen. (ſtreckt die Arme nach ihr aus)

Nannette. (ſchreyt) Ach!

Scene 4.

Vorige.

Kupferkopf. (tritt ein)

Was ſchreyſt du denn?

Nannette. Der Herr Rittmeiſter hat mir ———

Rittmeiſter. Ums Himmels willen Nannette!

Ku

Kupferkopf. Was hat der Herr Rittmeiſter?

Nannette. Hat mir erzählt, und geſagt mein Bruder ſey in letzten Feldzug todt geſchoſſen worden.

Kupferkopf. Beſſer du wärſt an ſeiner Stelle, ſo wär doch die Welt von dir erlößt. (er ſieht ſich um) Hab ichs mir nicht gedacht, der Kerl ſitzt hier und faullenzt, wirſt du gleich aufs Schif gehen, und meine Koffers hüten.

Rittmeiſter. Es kommt ihnen nichts weg, ich ſteh ihnen gut dafür.

Kupferkopf. Nein nein Herr Rittmeiſter! beßer iſt beßer! Es giebt ſo allerley Kerls und Menſcher auf dem Schif, denen nicht viel zu trauen iſt, geh du nur hinunter?

Budel. Hab ich mirs nicht eingebildt, nur daß ich keinen Wein bekommen ſoll, ſchickt er mich ab; ſchon gut wart alter Geißbart.

Nannette. (heimlich) Budel! grüß er mir meinen lieben Knebelbart, und ſag er ihm, daß ich ihn noch recht lieb habe.

Budel. Liebe Jungfer! mit leeren Magen läßt ſich nicht gut kuppeln, ſey ſie ſo gut, und ſag ſie es ihm ſelbſt.

Nannette. Will er ihn gar nichts ſagen von mir?

Budel. Warum nicht, wenns nur ihr recht iſt. Ich will ihm mehr ſagen, als ihr lieb iſt. (ab)

Kupferkopf. Nu was habt ihr denn ſo heimliches? Ich glaube bey meiner Treu, ſie berathſchlagen ſich, wie ſie mich beſtehlen wollen; aber das ſoll euch nicht gelingen. Euere längſte Zeit habt ihr ſchon bey mir zugebracht. Herr Rittmeiſter gleich bin ich wieder zu dero Befehl. (ab)

Scene 8.

Vorige.

Nannette.

Sehen ſie Herr Officier, was ſie uns durch ihre unerlaubte feurige Umarmung zuziehen könnten? hüten ſie ſich ja künftig, denn ſie kennen unſern alten Herrn noch nicht. Gnädiges Fräulein, kommen ſie! Wir wöllen unſere Sachen zuſammen packen, der Herr Rittmeiſter wird uns ſchon entſchuldigen, daß wir ihn jzt nicht länger Geſellſchaft leiſten können, doch ſind wir denn Augenblick, wieder zu dero Dienſten. (nimmt das Fräulein bey der Hand)

Rittmeiſter. Aber gnädiges Fräulein! kennen ſie mich denn im Ernſte nicht mehr? oder wollen ſie mich nicht kennen?

Nannette. Herr Rittmeiſter machen ſie ſich mit uns keine Luſt. Wir haben in unſern Leben keine Bekanntſchaft mit die Herren Huſaren gehabt.

Rittmeiſter. Gewiß Fräulein?

Fräu-

Fräulein. Ach Herr Rittmeiſter! Ich weiß nicht, was das Mädchen ſchwätzt; ich weiß auch nicht, wie mir geſchieht. — Drum will ich lieber ſchweigen, und Nannette antworten laſſen.

Rittmeiſter. So komm her, Nannette! und betrachte mich recht.

Nannette. Komm! Betrachte! Ey mein Herr Huſaren Rittmeiſter, ſie werden immer kecker. Sie ſind ja mein Herr nicht, daß ſie mir ſo gebiethen können. — So konnte wohl einſt ein gewiſſer Hauptmann Preiß ſprechen. O! das war ein Mann, denn ich ſelbſt geliebt, wenn ich nicht zu viel Liebe für mein Fräulein gehabt hätte, ihr ſelben abwendig zu machen; und gewiß und wahrhaftig, mein Fräulein hat ihn ſo lieb, daß ſie ihm nichts abſchlagen konnte.

Rittmeiſter. So komm her, du Teufelsmädel! und betrachte mich.

Nannette. (betrachtet ihn) Ja wahrhaftig! ſie ſehen ihm ähnlich; ſind ſie etwann ſein Vater? (Fräulein lacht)

Rittmeiſter. Was Vater! Ich bin es ſelbſt, närriſches Mädchen!

Nannette. Der Herr Hauptmann Preiß wären ſie? Ey behüte! das war ein ſchöner junger plattbärtiger Herr, oder ſind ſie es wirklich? Wahrhaftig er iſts. Herr Rittmeiſter! Herr Rittmeiſter ſie ſehen recht ſoldatiſch aus, entweder haben ſie ein recht ſchlechtes oder gar zu gutes Winterquartier

tier gehabt, oder haben ſie ſich um uns ſo gegrämt?

Rittmeiſter. Das iſt es, o, wie glücklich bin ich Fräulein! ſie hier zu finden, und ihr Reißgeſellſchafter zu ſeyn. O, könnt ich doch ewig mit ihnen reiſen! ſind ſie mir noch gut?

Fräulein. Das können ſie fragen? Ich habe keinen andern Gedanken als ſie.

Rittmeiſter. Werden ſie mich auch in dieſer Kleidung lieben können?

Fräulein. Sie ſind mir immer gleich, und o was gäb ich darum! wenn ſie mich aus meiner Sclaverey erreteten.

Rittmeiſter. Wie wär es Fräulein, wenn ich einen neuen Verſuch wagte? ihm ſagte, daß ich ſie auch ohne Vermögen heurathe, und das würd ich auch.

Fräulein. Ja wenn ſie kein Soldat wären; ſie wiſſen ja, wie er ſie haßte, wenn ſie mich beſuchten.

Rittmeiſter. Vielleicht läßt er ſich doch bereden.

Fräulein. Wagen ſie es nicht ſich zu erkennen zu geben; denn wird er das, ich glaub, er ließ wieder auspacken, und mir wäre das einzige Vergnügen verſagt mit ihnen zu reiſen.

Nannette. Aber Herr Rittmeiſter! ſie ſind ja verheurathet, und wollen bey uns den Liebhaber ſpielen?

Rittmeiſter. Dieſe Liſt gebraucht ich, um ſein Vertrauen zu gewinnen. Nan-

Nannette. Sie ſind alſo nicht verheu- rathet?

Rittmeiſter. Ich ſchwöre dir nein.

Scene 9.

Vorige, Kupferkopf.

(Der die leztern zwey Reden mit angehört)

Wie? nicht verheurathet? ſie ſagten mir doch zuvor, ſie hätten eine Frau?

Rittmeiſter. Hab ich geſagt?

Kupferkopf. Ja!

Rittmeiſter. So hab ich mich verſpro- chen. Eine Braut wollt ich ſagen, die in Bälde meine Frau ſeyn wird.

Kupferkopf. Nun der Unterſchied iſt nicht ſo groß; wenn man Braut iſt, iſt man ja wohl bald Frau. Aber ſie laſſen ihre Braut, ſo alleine im Schiffe ſitzen. Ey ey! das iſt nicht artig. — Ich will ſie ho- len laſſen, wenn ſie erlauben? So hab ich auch die Ehre, ſie mit einer Brennſuppe und Erdäpfeln zu bewirthen.

Rittmeiſter. Nein, laſſen ſie ſie, wo ſie iſt; ſie iſt wirklich in guter Geſellſchaft, und gleichfalls zu einer Brennſuppe und Erdäpfeln eingeladen.

Kupferkopf. Das iſt doch ſonderbar. — Ja die Welt wird täglich klüger; wenn es nur Mode würde, aus den Erdäpfeln Kaf- fe zu machen, ſo würde das Geld nicht

ſo aus dem Lande geſchleppt, um den einfältigen Kaffee und Zucker. Sehen ſie das Mädchen da, verkaufte ihr letztes Hemd, wenn ſie kein Geld hätte, Kaffee zu trinken, aber ſie wird es im Alter ſchon bereuen.

Scene 10.

Vorige, Wirth mit einer Boutelie Wein.

Wirth.

Ich bin ein wenig zu lange geblieben?

Rittmeiſter. In der That Herr Wirth, auf den ganzen Wein hab ich vergeſſen, das macht ſein langes Ausbleiben.

Kupferkopf. (heimlich.) Sagt ichs nicht? er hat ihn über die Gaſſe geholt.

Wirth. Ich hab ihnen einen friſchen angeſtochen, Ha! der ſoll ſchmecken.

Rittmeiſter. Das ſoll mir lieb ſeyn, Herr Wirth.

Wirth. Die Suppe iſt auch ſchon fertig, und der gnädige Herr haben ſich die Müh ſelbſt gegeben, das Brod hinein zu ſchneiden.

Kupferkopf. Weil ihr keinen Guſto habt. Euch Leute muß man theuer zahlen, und man wird doch nicht recht bedient.

Wirth. Wollen ſie hier ſpeiſen? oder iſt es ihnen gefällig ins Gaſtzimmer zu gehen?

Rittmeiſter. Ja Herr Wirth, trag er den Wein hinunter, wir kommen nach. Gnädiges Fräulein — (reicht ihr die Hand)

Nan=

Nannette zum Kupferkopf. Papa ich führe ſie.

Kupferkopf. Geh, deine Finger ſind anſteckend — Ich laß mich von keiner verſtohlnen Hand führen. (geht ab) (das Mädchen geht ihm nach, nimmt ihn aus der Taſche das Schnupftuch)

Fräulein. Alter Papa ſehen ſie (zeigt ihm das Schnupftuch)

Kupferkopf. Ey du gottloſes Mädel. (er reißt ihr das Schnupftuch aus der Hand, ſie lacht und beede ab)

Scene II.

Das Theater verwandelt ſich in die freye Straße, auf dem Dach des Schifes ſitzen verſchiedene Leute, eine Bande Muſikanten machen einen Marſch, die Schifleute ſind beſchäftiget Waaren in das Schif zu ſchleppen, einige ſpielen. Verſchiedene Handwerksburſche gehen mit ihren Bindeln auf das Schif. Sechs Oebſtler Weiber ſitzen neben dem Waſſer der Reihe her. Einige Handwerksburſche ſpielen auf dem Dache des Schifes, nachdem der Schifsherr verſchiedene Leute ausgezahlt, ſagt er:

Geh Veit! ſieh, daß du die Leute zuſammen bringſt, wir werden bald fahren.

Knebelbart. Nu wie ſchmeckt ihm der Wein.

Budel. Recht wohlfeil. Ich denk es kaum mehr, daß ich Wein getrunken hätte, ſo ſeltſam iſt er mir.

Knebelbart. Nun ſo trinken wir einmal auf die Geſundheit all unſerer Schäzchen.

Budel. Ja die ſollen leben. Muſikanten einen Tuſch.

Knebelbart. Wie viel hat er den Schätzchen in der Welt?

Budel Keine! mir iſt ein Stück Rindfleiſch lieber, als das ſchönſte Stück Weibsbild.

Knebelbart. Ja wer ihm auch glaubte. Geh er! geh er! er ſoll kein Mädchen lieben, oder hat er vielleicht das Unglück, daß ihn keine mag.

Budel. Hundert für eine könnt ich haben, Herr Knebelbart, wenn ich nur wollte; aber ich ſchick ſie alle zum Teufel.

Knebelbart. So grauſam iſt er? Er iſt ja ein rechter Tyrann.

Budel. Ja das bin ich. Nun ſehen ſie Herr Knebelbart, aber ich bitte mich nicht zu verrathen.

Knebelbart. Gott behüte!

Scene 12.

Nannette mit zwey Schachteln in der Hand, kommt herbey geſchlichen.

Budel. (heimlich)

Sehen ſie unſer Kammermädel, die Nannette ſo ſtark ſie in ihnen verliebt war, und vielleicht noch iſt, die hätt ich ſchon hundertmal heurathen können.

Knebelbart. Und er hätt' ihrs abgeſchlagen.

Bu-

Budel. Und ich hab ihrs abgeſchlagen.

Nannette. (Die hinter dem Budel ſteht. Giebt ihm eine Ohrfeige) Auf die Lug gehört eine Maulſchelle.

Knebelbart. Monſieur Budel, was iſt das?

Nannette. Itzt gleich wiederruf er, was er geſagt hat, oder er bekommt auf den andern Backen auch eine.

Budel. Nein nein! um ſie der Müh zu überheben, ſo wiederruf ich, weil ich wiederrufen muß; aber das ſag ich frey: der Jungfer ſind die Mannsbilder ſo lieb, als die Neumodehauben von Paris.

Nannette. Mir iſt meine Schlafhauben lieber als er.

Budel. Da hat ſie ganz recht; die Hauben hat ſie ſchon, mich aber kriegt ſie in Ewigkeit nicht, und ihr zu zeigen, daß mir nichts an ihr gelegen iſt, ſo erlaub ich ihrs frey mit dem Herrn Knebelbart zu reden.

Nannette. So großmüthig iſt er?

Knebelbart. Ich bedanke mich recht ſchön Monſieur Budel.

Budel. Iſt ſchon gut! und ihr zu zeigen, daß ich nicht eiferſichtig bin, ſo geb ſie mir die zwey Schachteln, ich will ſie in das Schif hinein tragen, und nicht einmal hören, was ſie für Liebesausdrücke gegen Monſieur Knebelbart braucht.

Nannette. Nu ja großmüthiger Held! thu er das.

Kne=

Knebelbart Weibchen!

Nannette. Männchen! (ſie umarmen ſich)

Budel. Haha! da iſt gewiß ein Pflaſter für einen ſüßen Frauenzimmer Magen drinn; ich will ſehen, ob ſichs nicht auf meinen Magen auflegen läßt. (er ißt, und ſezt ſich dazu)

Knebelbart. Du liebſt mich alſo noch?

Nannette. Das kannſt du fragen? Ich wüßte nicht, was mir lieber auf der Welt wär.

Budel. Mir auch nicht!

Nannette. Denke nur, was mir der Budel von dir erzählte, du hätteſt eine eigene Köchin bey dir, er hätte dich geſehen mit ihr eſſen.

Knebelbart. Beym laudoniſchen Degen, den Kerl muß ich köpfen. (Wie Budel dieſes hört, läuft er voll Angſt mit der Schachtel ins Schif hinein.)

Nannette. Nicht Schäzchen nicht, laſſen wir den armen Teufel leben, ich bin ſchon ſo zu frieden, weils nur nicht wahr iſt.

Knebelbart. Ich eine Köchin mit mir führen? da müßte mich ja der Teufel plagen!

Nannette. Das dacht ich ſo gleich, daß es nicht wahr iſt; zörne dich nur nicht Schäzchen.

Knebelbart. Eh was! ich bin ſchon ſo mild, daß ich gleich noch eine Bouteile Wein, vor Zorn trinken mögte. (trinkt)

Nan-

Nannette. Nicht doch Männchen, trink nicht, er möchte dir ſchaden.

Knebelbart. Närrchen laß mich, der Wein iſt für uns Soldaten die beſte Kur; auf dein Wohlſeyn Schäzchen!

Nannette. Ich bedanke mich.

Knebelbart. Itzt bring du mirs zu Weibchen.

Nannette. Wart Mänchen ich hab was mitgebracht, wo der Wein noch beſſer ſchmeckt; kleine Zuckerdörtchen.

Knebelbart. Bravo!

Nannette. (ruft) Budel! Budel!

Budel (ſieht zum Fenſter im Schif heraus und ſagt) Was ſchaft die Jungfer?

Nannette. Bring er mir die eine Schachtel mit Zuckerbrod angefüllt heraus.

Budel. (Itzt ſteh mir der Himmel bey; die hab ich zu Leib genommen) — Die Schachtel? welche denn?

Nannette. Die kleine! in der groſſen ſind ja unſere Hauben.

Budel. (für ſich) Ich hab ſie wohl geſehen! wären die Hauben von Zucker geweſen; ich hätt ſie auch alle gefreſſen. Nun itzt wirds ſauber werden. (laut) Nein nein! ich merks ſchon, ich geh nicht hinaus, der Monſieur Knebelbart hat ſo was vom Köpfen geſprochen.

Knebelbart I! er Narr! wer wird ihn denn was thun? ſey er klug, und bring er.

Bu-

Budel. Aber ſie müſſen mir bey ihrer Ehre verſprechen, daß ſie mir nichts thun Herr Knebelbart.

Knebelbart. Bey meinen Bart! ich thu ihm nichts.

Budel. Das iſt mir ſchon genug!

Nannette. Jtzt Schäzchen, wird der Wein gleich beſſer ſchmecken.

Knebelbart. Mir ſchmeckt er ohnehin, zumal wenn ich bey dir bin; wenn du einmal meine Frau ſeyn wirſt, ſo trink ich nirgends als bey dir zu Hauſe den Wein.

Nannette. Und ich will dir recht fleißig einſchenken.

Budel. (mit einer Schachtel) Ich weiß nicht, hab ich die rechte erwiſcht oder nicht? iſts die?

Nannette. Natürlich! Budel da hat er Geld, bring er noch eine Boutelie Wein.

Knebelbart. Nicht doch! das laß ich nicht gelten! geb er her, ich bezahle, das wäre eine Schande —

Budel. Eh was! laſſen ſie ſie nur zahlen Herr Knebelbart, ſie hat ſchon öfters für die Mannsbilder zahlen müſſen. Wiſſen ſie denn nicht, jtzt in unſern Seculo, iſt das die größte Mode, daß die Weibsbilder für die Mannsbilder zahlen müſſen; ſie thuns auch recht gern, nur daß wir ihnen treu bleiben: Aber die Jungfer Nannette verſtehts doch noch nicht recht, ſie muß ein andersmal dem Monſieur Knebelbart, wenn

ſie

ſie im Wirthshauſe iſt, das Geld ſo unter dem Tiſch und auf der Gaſſen in die Tobacksdoſen hineingeben. (lacht) So hab ich leztʒhin eine beym Jägermayer oben zahlen ſehen. (ab)

Knebelbart. Was das für ein abgedrehter Strick iſt! wenn ers nur niemanden ſagt.

Nannette. Laß ihm ſagen! wenn du einmal mein Mann wirſt, ſo laß ich die Leute reden. Da Männchen mach die Schachtel auf und iß!

Knebelbart. (eröfnet ſie und zieht eine alte Perüque heraus) Was Teufel iſt denn das? eine Meerkatze oder eine Perüque.

Nannette. Du verdammter Budel! und noch dazu unſers alten Herrn Staatsperüque.

Knebelbart. Die iſt ſchön!

Nannette. Nun das Zuckerbrod.

Knebelbart. Iſt nicht da!

Nannette. (ſieht hinein) Wahrhaftig! die hat der Schlingel gefreſſen. Mein gewiß und wahrhaftig, den Kerl muß du mir davor prügeln.

Knebelbart. Das laß ich wohl bleiben, wegen ſo einer Kinderey prügel ich keinen Hund, vielweniger einen Menſchen, und noch dazu hab ich ihm bey meinem Bart geſchworen. Nein! den Kerl rühr ich nicht an, und wenn er das Zuckerbrod mit ſammt der Schachtel gefreſſen hätte; er iſt ja ein budelnärriſcher Kerl.

Nan-

Nannette. Nein das verzeih ich ihm nimmermehr, ſchon gut er ſoll mirs büßen.

Scene 13.

Rittmeiſter führt das Fräulein, Kupferkopf geht voraus, ſchleicht ſich hinter Nannette.

Knebelbart.

Mir zu lieb muſt du ihm verzeihen.

Nannette. Nun dir zu lieb! da (reicht dem Knebelbart die Hand, ſelbe zu küßen)

Kupferkopf. Bravo! bravo! War das hier die Pagage, die du hier zu packen hatteſt, weil du es mir ſo nothwendig machteſt? Ich muß auf das Schif! Warte nur, warte nur! hab ich dir dieſen Platz angewieſen?

Nannette. Aber was zörnen ſie denn? da ſehen ſie nur, da hab ich auf einmal meinen lieben Vetter angetrofen, wir haben uns lange ſchon nicht mehr geſehen, und da muß ich ja wohl —

Kupferkopf. I freylich! muſt du! du haſt wohl viele Vettern in der Welt ſchon angetrofen du? ſo lang ich dich kenne. Nu mich freuts, daß du ſo einen braven Vetter angetrofen haſt, wenn er nun kein Soldat wäre; gehört er vielleicht zu ihnen Herr Rittmeiſter?

Rittmeiſter. Er war bey meinen Freychor angeſtellt! ſo war mein Chor gekleidet,

det, und itzt kommt er wieder zu mir. Warum iſt er uns nicht nach kommen, dieſer Herr hier hätte ſich eine Freude daraus gemacht, ihn bewirthen zu können.

Fräulein. Itzt ſchweigen ſie, oder ich lache meinem Herrn Vater ins Geſicht.

Kupferkopf. Wären ſie nur gekommen, ſie hätten einen herrlichen Tag gehabt, eine recht ſchwarze Brennſuppe und dann Erdäpfel, die ich ſelbſt gedünſt habe; ha! der herrliche Geruch iſt mir noch immer in der Naſe.

Budel ſieht zur Scene heraus. Ha zum Glück iſt mein Herr da! auch der Herr Rittmeiſter! Nun die ſchüzen mich ſchon für die Prügel. (er kommt näher) Was meine gnädige Herrſchaft iſt ſchon da? Juhu! (er ſchenkt ein) Allons Muſikanten! einen Tuſch! blaßt nur fort, mein gnädiger Herr bezahlt alles.

Kupferkopf. Der Kerl iſt beſoffen, oder er wird ein Narr.

Budel. Itzt macht meines gnädigen Herrn Leibſtückel. (ſingt)

Das Dienerl im rothen Mieder
Die iſt mir die aller Liebe.

Die Muſikanten blaſen es, unter dem Blaſen läuft ihm Kupferkopf mit dem Stock nach.

Kupferkopf. Ey du Kanaille! Ich bezahl euch keinen Kreuzer.

Budel. Glaubt ihm nicht meine Herren, er wills nur nicht merken laſſen, wie raiſo-

 nabel

nabel er iſt; er hat ja ſchon einen Thaler für euch in der Hand.

Kupferkopf. Ja den Stock hab ich in der Hand, daß ich dich todt prügeln will.

Budel. Ey gehen ſie, ſie machen nur Spaß, ich weiß, daß ihnen das Leibſtückerl in die Füß kommen iſt. Muſikanten (ſingt, wie oben)

Kupferkopf. Der Kerl ärgert mich noch zu Tode.

Fräulein. Budel jtzt gebe ers nach; ſieht er denn nicht, (ſie deutet auf die Stirne) daß mein Vater heute —

Budel. Was iſts dann? wenns ſo iſts, ſo iſt unſer alter Herr am luſtigſten.

Nannette. Er hat auch was von mir auf der Nadel, warte er nur.

Budel. Nun ja! ſey ſie ſo gut, und fang ſie auch mit mir an; ich will nur gehen und den Wein ins Schif hineintragen. (ab)

Scene 14.

Kupferkopf. (zum Fräulein)

Was machſt du den für große Augen? ich glaube gar, du biſt betrunken? Ein andermal hüte dich —

Fräulein. Herr Vater! ich kann ſie verſichern, ich bin nicht betrunken, ich habe kein halb Glaß Wein getrunken.

Kupferkopf. Auch ein halbes Glas iſt ſchon zu viel, der Wein iſt ſtark, und du kannſt

kannſt ihn nicht ſo vertragen wie ich. (er taumelt ein wenig)

Nannette. O ho! Rapel!

Kupferkopf. Auch du haſt heute deinen Theil getrunken, ſo viel ich merk; du hältſt dich gar nicht, du ſaufſt den Wein wie Waſſer.

Nannette. O von ihnen haben wir noch blutwenig zu trinken bekommen.

Schifmann. Allons meine Herren! wer noch draus iſt, der geh herein, wir fahren den Augenblick. Wir müſſen noch weiter um ein Haus.

Rittmeiſter. Kommen ſie Fräulein! kommen ſie mein Herr.

Kupferkopf. Gehen ſie nur indeſſen voran, ich komme gleich.

Schifmann. Nu was iſts? geht der Herr nicht herein?

Kupferkopf. Ihr könnt warten, bis es mir beliebt.

Schifmann. Lang wirds uns nicht belieben.

Rittmeiſter. Budel! da hat er einen Gulden, kauf er Aepfel!

Budel. Recht ſo gnädiger Herr, ſo haben wir auf dem Schif was zu beiſſen. (Rittmeiſter und Nannette gehen in das Schif)

Budel. Nu ſo kommt her Weiber da zu mir? Welche hat denn die ſchönſten Aepfel? (Die Weiber kommen mit ihren Körben hervor, Budel iſt in der Mitte.)

Erſtes Weib. Ich hab ſchöne Aepfel, ſchöner Herr.

Zweyte. Die Meinigen ſind gröſſer.

Dritte. Ich geb dem Herrn recht viel.

Vierte. Die Meinigen ſind zeitig.

Fünfte. Ich geb ſie all um ein Groſchen.

Erſte. Was geht denn das dich an, wenn er mir abkaufen will?

Zweyte. Ich bin ſo gut, als wie du.

Dritte. Für uns iſt der Platz ſo gut, als für alle.

Budel. Itzt gebt ihrs bald nach Weiber, oder ich nehm eine um die andere beym Schüppel.

Scene 15.

Der Bärentreiber mit den Affen tritt mit klingender Muſik auf.

Kupferkopf.

Sind die Beſtien ſchon wieder da? (ruft) Herr Rittmeiſter! Schifmann! die Männer werden doch nicht mit uns fahren? da laß ich den Augenblick auspacken.

Schifmann. Geht geht mit euern Viehern, unter die Leute kann ich die Luder nicht mitführen.

Bärntreiber. Nur vier Stund laſſen ſie mich mitfahren.

Schifmann. Es kann nicht ſeyn ſag ich, geht nur weiter! Allons ſie alter Herr in der Peruquen, gehen ſie herein, wir fahren.

Ku=

Kupferkopf Ich komme gleich!

Budel. (dem die Weiber immer Aepfel in den Rock gezählt, ſagt:) Nu jtzt krieg ich noch um einen Groſchen.

Erſtes Weib. Der Herr hat ſchon vor einen Gulden.

Zweyte. Laß ſich der Herr nicht betrügen.

Dritte. Sie machts allen Leuten ſo.

Erſte. Könnt ihr von mir was ſchlechtes ſagen?

Kupferkopf. Stille ſtille! gebt mir auch für einen Kreuzer Aepfel! (Die Weiber reiſſen ihm den Kreuzer aus der Hand)

Erſtes Weib. Ich bin die Erſte.

Zweyte. Nein ich bins.

Erſte. Jtzt ſchau mir einer nur die Rippen.

Dritte. Du Zaunſtecken! ſchau, was willſt den du ſagen?

Vierte. O du Heugabel!

Erſte. Was? ich ſchlag dir den Korb um den Kopf.

Sie fangen an zu raufen, ſtoſſen den Kupferkopf und den Budel hin und her.

Um Himmels willen Weiber laßt mich nur loß.

Erſte. Schau nur, willſt du das Maul halten?

(Sie ſchreyen jede nach Belieben, was ſich auf dem Theater ſagen läßt untereinander, Budel hezt ſie wie die Hunde, läuft um ihnen herum; Kupferkopf verliehrt ſeine Perüque, die Weiber werfen ihm Aepfel auf den Buckel; Budel läuft zum Schif, Kupferkopf

 ihm

ihm nach, die Weiber rufen, bezahl mich der Herr! bezahl mich der Herr!)

Schifmann. Fort fort! (das Bret wird weggezogen, das Schif fährt, die Weiber raufen, die Affen klauben die Aepfel auf, die Muſikanten auf dem Schif machen einen Marſch, die Bärnmuſik geht zugleich mit, die Weiber ſchreyen darunter, und ſo ſchließt der Akt.

Der dritte Akt.

Scene I.

Das Theater ſtellt eine freye Gegend vor, im Proſpekt ſieht man eine Art von einem Schloß oder Kirche. Im Hintergrunde flüßt die Donau. Vor Anfang des Aufzugs geht eine Symphonie, welche das Donnerwetter verkündiget. Im zweyten Theile hört man den Donner rollen, unter den größten Sturm, Blize, und Windegeheule, eröfnet ſich das Theater. In der Entfernung hört man ein lautes Geſchrey vom

Volk.

Holo! holo! holo!

Schifmann. Halt aus ihr Leute! halt aus.

Volk. Holo! holo! o mein Gott!

Schifmann. Was nützt das Schreyen? arbeitet lieber dafür. Waſtel reib linksher; ſonſt wirfts uns an.

Das Volk. Holo! holo! holo! (das Schif kömmt vom Wind getrieben, der Rittmeiſter ſpringt

ſpringt aus dem Schif) Werft mir das Seil, Kinder!

Volk. O ſie lieber Mann! ſie leutſeliger Mann! Rittmeiſter nimmt das Seil, bindet es an einen Pfahl. Knebelbart ſpringt ihm nach, das Fräulein ſteht auf dem Dach, wagt es ebenfalls herauszuſpringen.

Volk. Wagen ſie es nicht Fräulein!

Schifmann. Sapperment! Itzt ſpring mir keiner mehr naus. Geht zurück, ſag ich. Wollt ihr euch denn mit Gewalt erſäufen? (die Leute ſpringen immer heraus.) Wenn ich nicht ein paar ins Waſſer ſchmeiße, ſo will ich Hanns heißen. (Das Schif kommt immer näher, und nach und nach legt ſich der Sturm. Man legt ein Bret, alles ſteigt aus dem Schif.)

Schifmann. Gottlob! es iſt überſtanden! Kinder danket dem, der uns gerettet. (zeigt gen Himmel) Und auch ihnen danken wir lieber Herr Rittmeiſter!

Rittmeiſter. Iſt während der Zeit beſchäftiget geweſen das Fräulein und Knebelbart das Mädchen herauszuheben.

Scene 2.

Kupferkopf. ſchlieſt hervor.

Kinder! leben wir, oder ſind wir todt?

Rittmeiſter. Kommen ſie lieber Alter, wir ſind Gottlob alle gerettet.

Kupferkopf. Auch meine Koffers?

Rittmeiſter. Alles! alles!

Nannette. So? Nach ihren Koffern fragen ſie, aber nicht nach uns? Sie ſind ein rechter Menſchenfreund ſie. Ihre Schuldigkeit wäre, nach dem gnädigen Fräulein und mir zu fragen.

Kupferkopf Ihr habt Hände und Füſſe euch ſelbſt zu retten; aber mein armes liebes Geld müßte ſich dem gänzlichen Untergange ergeben.

Nannette Immer mit ihrem Gelde! Mein lieber Herr, ein einziger Finger des Herrn Rittmeiſters ſeiner Hand iſt mehr werth, als ihre zwey geſtopften Koffers voll Geld. Sie ſind ein rechter Held ſie! ja! ſtatt zu arbeiten ſchreyen ſie immer wie ein altes Weib, mein Geld! mein Geld!

Schifmann. Der mit den übrigen Schifleuten beſchäftiget war das Schif in Ordnung zu bringen, und die lezten Worte hört.

Wars der Herr, der ſo geſchrien hat? Sein Glück, daß ich ihn nicht geſehen hab, ſonſt hätt ich ihn mein Seel naus geworfen. Bey uns iſt der Brauch zu arbeiten und nicht zu ſchreyen, wie eine alte Mumel. Nun wie iſts Herr Rittmeiſter allen Anſehen nach, müßen wir hier bleiben. — Der Wind legt ſich nicht mehr bis Morgen früh; das Beſte iſt: Sie gehen ins nächſte Dorf hinein.

Rittmeiſter. Wie weit liegt das Dorf von hier?

Schifmann. Eine kleine Stunde, Herr Rittmeiſter!

Ritt-

Rittmeiſter. Fräulein werden ſie den Weg zu Fuß machen können? oder warten ſie, ich ſchicke meinen Serganten hinein, uns einen Wagen zu ſchicken. (zum Schifmann) Der Wirth hat doch Wägen?

Schifmann. Mit dem Wagen wirds nicht gut ausſehen, gnädiger Herr! die Leute fahren das ganze Jahr nicht anders als auf Leiterwägen.

Rittmeiſter. Iſt denn kein Pfarrer, oder ſonſt ein Beamter dort?

Schifmann. Es ſind in allem nur drey Bauernhäuſer da.

Rittmeiſter. Das iſt übel, was beſchlieſſen wir alſo?

Kupferkopf. Ich geh nicht, könnte auch nicht, wenn ich gerne wollte; die Todesangſt, die ich ausgeſtanden habe, liegt mir in allen Gliedern. Ich werde meine Koffers herausräumen laſſen, und da mußt du dir ſchon gefallen laſſen, meine Tochter die paar Stunden darauf zu ſchlafen.

Rittmeiſter. Wie unter freyem Himmel wollten ſie bleiben? das könnte ihnen und dem Fräulein ſehr ſchädlich ſeyn.

Kupferkopf. I nu! ſo bleib ich mit meiner Tochter im Schif!

Rittmeiſter. Das werden die Schifleute ſchwerlich —

Kupferkopf. Ey! ich bezahle ſie ſchon. — Ich geb ihnen für mich und meine Tochter zwey Kreuzer Schlafgeld.

Nannette. Mich vergeſſen ſie ja ganz, daß ich auf der Welt bin. — Und wo ſoll denn ich am Ende hinkommen?

Rittmeiſter. Die Nannette bleibt, wo wir ſind. Nicht wahr alter Papa!

Kupferkopf. Sie können ſie meinetwegen ganz behalten, ich brauch ſie nicht mehr das Menſch. Nun lieber Schifmann komm er her zu mir. Nicht wahr? ich und meine Tochter können heute Nacht im Schif ſchlafen?

Rittmeiſter winkt den Schifmann nein zu ſagen.

Schifmann. Nicht um tauſend Gulden. Wir wollen Ruh haben, der Herr prumelt ja den ganzen Tag, folglich wird ers Nachts auch nicht beſſer machen.

Kupferkopf. Aber wo meine Koffers ſind, will auch ich ſeyn.

Schifmann. Die ſind dem Herrn gut aufgehoben; und wenns der Herr nicht glaubt, ſo pack ich ihms den Augenblick raus.

Kupferkopf. Ja das will ich. Budel!

Budel. Gnädiger Herr!

Kupferkopf. Komm, hilf mir die Koffers rauspacken. (geht in das Schif)

Scene 3.

Vorige.

Nannette.

Hab ich in meinem Leben einen ſolchen Eigenſinn geſehen.

Fräu-

Fräulein. Herr Rittmeiſter! ſie werden uns doch nicht verlaſſen?

Rittmeiſter. Nein Fräulein! wo ſie ſind, bin ich auch. Laſſen ſie mich nur machen. Schifmann ſchaffe er die übrigen Leute bis auf die Muſikanten ins Dorf hinein. Und — (beſinnt ſich) Werden ſie mir eine Liſt vergeben, oder einen kleinen Scherz, den ich mit ihren Herrn Vater haben werde; und vielleicht fällt es zu unſerm Beſten aus.

Fräulein. Wenn es nur ſeiner Ehre nicht nachtheilig, oder ſeiner Geſundheit ſchädlich iſt.

Rittmeiſter. Sorgen ſie nicht nur eine kleine Schelmerey, die im Grunde nicht viel zu ſagen hat — und Nannette muß uns dazu behülflich ſeyn. Nicht wahr?

Nannette. Fragen ſie nicht. Ihnen und dem Fräulein alles zu Liebe.

Rittmeiſter. Schifmann ſchaf er die Leute weg.

Schifmann. Iſt alles aus dem Schif? Seyd ihr alle da?

Das Volk. Ja!

Schifmann. Ihr könnt itzt in das nächſte Dorf eine Stunde von hier gehen. Ihr dürft nur der Donau nachgehen, und Morgen bis 5 Uhr längſtens, ſind wir bey euch. Die Burſche nimmt jeder ſeinen Bindel und eine Magd untern Arm, die Muſikanten wollen auch gehen.

Rittmeiſter. (ruft ihnen) Ihr Herren Muſikanten, ſie bleiben bey mir, ich werde ſie ſchon bezahlen. (Muſikanten bleiben zurück)

Scene 4.

Kupferkopf und Budel ſchleppen die Koffers aus dem Schif.

Budel.

Aber, daß ſie ſich ſo plagen mögen, gnädiger Herr! Geben ſie lieber jemanden ein paar Groſchen! ſo ſind ſie der Müh überhoben.

Kupferkopf. Die 2. Groſchen will ich mir ſelbſt verdienen, und ſie im Sack behalten. (Sie ſetzen den Koffer in die Mitte der Bühne, und gehen um den zweyten.

Scene 5.

Vorige.

Rittmeiſter.

Knebelbart! geh er in das Schif, und ſag er den Muſikanten, es ſoll keiner aus dem Schif gehen, bis ich ſie rufen werde, das übrige will ich ſchon beſorgen. (Knebelbart ab.)

Nannette. (ruft ihm nach) Aber deſertire er mir nicht, Herr Knebelbart, das ſag ich ihm.

Knebelbart. (im Abgehen) Deſertiren? Ich wüßte nicht warum? und itzt ſchon gar nicht, da ich eine lebendige Pagage zu hoffen habe. Hahaha!

Nan=

Nannette. Ey du böſer Mann! eine lebendige Pagage heißt er mich? Warte nur, biſt du einmal mein Mann, ſo werde ich mich ſchon an deinem Knebelbart zu rächen wiſſen.

Scene 6.

Kupferkopf und Budel

bringen den zweyten Koffer.

Kupferkopf.

Setz nieder! bald kann ich nicht mehr.

Rittmeiſter. Ich werd indeſſen ſorgen, daß wir zu Eſſen und zu Trinken bekommen. Schifmann! es mag heut Nacht geſchehen, was nur immer will, ſo bleibt immer in euern Schif ruhig und unbeſorgt. Auch ſollt ihr dafür ein ſchönes Douceur bekommen.

Schifmann. Schon recht Herr Rittmeiſter. Je närriſcher, je lieber.

Kupferkopf. Nun ſo heb auf! du trägſt auch ſo faul, als wenn dir alle Glieder abgeſchlagen wären. (ſetzen den Koffer nieder) So! jzt!

Rittmeiſter. Sie ſpeiſen doch mit mir alter Papa! nebſt dero Fräulein Tochter?

Kupferkopf. Ich danke unterthänigſt, wir ſind nicht gewohnt zu Nacht zu ſpeiſen.

Budel. (für ſich) Wenn es ihm nichts koſt, wird er ſchon mitfreſſen.

Ritt-

Rittmeiſter. I nu! es iſzt, wer will. Wir ſetzen uns zuſammen, und ſind vergnügt. (geht ins Schif.)

Scene 7.

Vorige, Kupferkopf.

Itzt kommt her alle drey, ſo viel ſag ich euch: das erſte von euch, welches vom Rittmeiſter zu Eſſen oder zu Trinken annimmt, ſey von mir verſtoſſen; und das nicht nur du Kätchen allein, auch dir verbieth ichs, und auch dir.

Budel. Aber es koſtet uns ja nichts.

Kupferkopf Es mag ſeyn; genug! ich will nichts mit dem Mann zu thun haben. Er iſt ein Lügner, wie ich ſchon viel ſeines Gleichen angetrofen.

Fräulein. Aber wie können ſie doch ſo was reden? auch nur denken?

Nannette. Er iſt gewiß ein galanter rechtſchafener Officier und ſo höflich, ſo artig, gegen uns Frauenzimmer.

Kupferkopf. Juſt das gefällt mir an ihm nicht. — Er ſtrich ja um dich herum als wenn er dich Zeit Lebens kennte. (zum Fräulein) Auch drückte er euch immer bey der Hand, das hab ich wohl bemerkt.

Nannette. Das Händedrücken iſt ja keine Sünde! das iſt ihm angebohren.

Kupferkopf. Lügen zu machen, iſt ihm angebohren, ja! er hat bey mir vorgegeben,

er

er ſey verheurathet: dann, wie ich ihm darüber zu Rede ſtellte; ſagte er: nein verheurathet bin ich nicht, aber meine Braut iſt bey mir, das ſind Lügen auf Lügen, und nun ſeh ich weder die Frau noch ſeine Braut; ſeine Sache iſt alſo nur Lügen, wer lügt, der ſtihlt! folglich darf ich ihm auch nicht trauen. Sezt euch her zu mir. (Fräulein ſezt ſich zu ihm auf den Koffer) und du hieher! (er weißt Nannette den Plaz auf den Boden zur rechten Hand an.)

Nannette. So! hübſch wie die Meerkazen; da kann ich nicht ſchlafen.

Kupferkopf. Wenn man ſchläfrig iſt, ſchläft man auch auf einen Stein gut. Du ſez dich hieher. (weißt Budel den Plaz auf den Boden linker Hand an. Er breitet einen Mantel über ſie aus)

Budel. Hahaha!

Kupferkopf. Nu was lachſt du denn?

Budel. Die alte Bruthenne brüthet Junge aus.

Kupferkopf. Sey ſtill jzt! und ſchlaf!

Scene 8.

Rittmeiſter und Knebelbart.

Bringen eine Zelt, ſchlagen ſelbe auf, ein Feldtiſch nebſt Feldſeſſeln, und eine Latern wird in die Mitte geſtellt, vier Teller ohne Tiſchtuch decken den Tiſch.

Rittmeiſter.

Was machen ſie denn alter Papa?

Kupferkopf. Ich habe mich ſchon zur Ruhe begeben.

Ritt-

Rittmeiſter. Nicht doch, wer wird denn ſo elend hier auf der Erde ſchlafen. Itzt eſſen und trinken wir, ſo dann laß ich dem Fräulein und der Nannette mein Feldbett bringen, und ich cetire ihnen meinen Platz.

Kupferkopf. Herr Rittmeiſter, ich dank ihnen nochmals, aber es geſchieht nicht; wir ſind an die Ordnung gewöhnt, und meine Leute ſchlafen wirklich ſchon.

Nannette. Ey ja wohl! Wir haben die Augen noch weit offen.

Budel. Bey mir ſind die Augen und der Magen offen. Mein Magen brumt wie eine alte Baßgeige für lauter Hunger.

Rittmeiſter. Und ſie Fräulein, ſchlafen ſie auch ſchon?

Fräulein. (traurig) Ja!

Rittmeiſter. Nun das iſt artig, alles ſchläft, und die Antworten ſind doch ſehr richtig, alſo ſie thun mir die Ehre nicht an?

Kupferkopf. Vor heute muß ich mirs verbiethen.

Knebelbart. (der indeſſen kalte Speiſen aufgetragen) Alles iſt getiſcht, ſie können ſpeiſen.

Rittmeiſter. Komm er her! ſpeiß er mit mir. (ſie ſetzen ſich, fangen an zu eſſen.) (Budel guckt immer zum Mantel hinaus, giebt durch Bantomime zu verſtehen, daß ihm hungert, Rittmeiſter bemerkt es, ſagt zu Knebelbart.) Geh, trag er den armen Teufel etwas zu eſſen hin.

Knebelbart giebt ihm heimlich ein Stück Fleiſch, und ſchleicht ſich ſtille wieder zum Tiſch. Nach einiger Zeit deutet Budel, er wolle trinken.

Kne=

Knebelbart. Sehen ſie Herr Rittmeiſter! der Kerl hat Durſt; ſoll ich ihm geben?

Rittmeiſter. Gieb ihm.

Knebelbart bringt ihm eine Boutelie Wein.

Budel trinkt ziemlich laut, und ſchnarcht inzwiſchen.

Kupferkopf. Der Kerl ſchläft wie ein Pferd.

Budel trinkt wieder, und ſchläft noch ärger.

Kupferkopf. Schnarch nicht ſo laut du Büffelochs!

Rittmeiſter und Knebelbart lachen.

Rittmeiſter. Sag er den Muſikanten, ſie möchten Muſik machen.

Knebelbart geht in das Schif, holt die Muſikanten. Sie fangen an zu ſtimmen, während dem ſagt

Kupferkopf. Ich wollte, daß der Teufel die Muſikanten ſamt dem Rittmeiſter holte. (Sie fangen einen Marſch an. Budel jauchzt laut. Kupferkopf erſchrickt. Fährt auf, betrachtet den Budel, der ſogleich wieder ſchnarcht, über eine Weile wieder jauchzt)

Kupferkopf. Hahaha! Der Kerl iſt auch im Schlaf luſtig.

Budel. Tralaleraia (ſchnarcht)

Kupferkopf. (ſtößt ihn) Eh! ſo ſchlaf du und der Teufel.

Budel. Hopſaſaſa!

Kupferkopf. (ſtößt ihn noch ärger)

Budel. Nu was iſt denn das, er will mich angreifen? Fickerment jtzt geb ers nach. (Die Muſik wird unter dieſer Rede immer fort gemacht, doch wird ſie ſo tractirt, daß man die redenden Perſonen verſteht. Das Mädchen ſchleicht ſich hinter den Koffer in des Rittmeiſters Zelt und ſagt)

Nannette. Herr Rittmeiſter ich bin ihr Gaſt.

Kupferkopf. Ich will doch ſehen, ob der Lärm noch lang dauert? itzt hätte ichs ſchon genug.

Nannette. Herr Rittmeiſter! wenn ſie erlauben, ſo will ich mein Fräulein mit etwas Proviant verſehen. (ſie nimmt einige Schnitten Fleiſch auch Brod.)

Rittmeiſter. Komm her Nannette! nimm auch ein gutes Glas Wein mit, ſag ihr, das Fräulein möchte nicht einſchlafen. (Nannette trägt die Sachen, ſtößt das Fräulein, ſie nimmt es, und ißt heimlich. Sie geht wieder am Tiſch)

Budel. Guckt zum Mantel heraus.

Potz Bliz! die kann freſſen. Guten Appetit!

Nannette. Schon recht lieber Budel.

Budel. Die Weibsbilder haben das größte Glück in der Welt. Wär ich itzt nur ein Stückel Weibsbild, ſo dürft ich hinſitzen, und auch miteſſen. (Sie machen eine lange Pauſe, alles iſt ſtill nur die Muſik nicht)

Budel. Ich glaub gar, mein Herr fängt zu ſchlafen an. (betrachtet ihn) Ja wirklich! (Er ſteht auf, geht hin zum Tiſch) Soll ich ihnen die Teller wechſeln?

Nannette. Wirſt du ſchweigen?

Budel. (leiſe) Der alte Herr ſchläft.

Rittmeiſter. Wenn er das gewiß weiß, ſo hol er das Fräulein. Sag er den Muſikan-

ſikanten, ſie möchten eine Weile ſtill ſeyn; da bring er ihnen die Boutelie Wein. Geb er ihnen auch zu eſſen.

Budel trägt Wein und Fleiſch auf einen Teller hin. Still ihr Herren. Da aus dieſem Inſtrument läßt ſich beſſer blaſen. Itzt ſchweigen ſie indeſſen ſtill, und eſſen und trinken ſie. (er ſchleicht zum Fräulein) (leiſe) Gnädiges Fräulein ſchlafen ſie?

Fräulein. Nein!

Budel. Ich auch nicht; kommen ſie mit. Da drüben beym Herrn Rittmeiſter riechts recht gut.

Fräulein. Ich getrau mir nicht, mein Papa möchte erwachen.

Budel. Fürchten ſie ſich nicht.

Kupferkopf fängt ſich an zu regen, ſogleich fällt Budel auf die Erde, Rittmeiſter nähert ſich dem Fräulein.

Budel. Bſt! (deutet ihm, daß er nicht ſchläft)

Rittmeiſter. So kommen ſie Fräulein! halten ſie ſich nicht auf, wer wird dann ſo ſclaviſch leben.

Kupferkopf. (ruft im Schlaf) Mein Geld! mein Geld!

Rittmeiſter und Budel verbergen ſich hinter den Koffer. Kupferkopf macht eine Wendung, ſo daß er zwiſchen den zwey Koffers liegt, er deckt ſich mit den Mantel ganz zu.

Rittmeiſter, Fräulein, und Budel betrachten ihn aufmerkſam, ob er ſchläft.

Budel. Itzt ſchläft er recht ſanft.

Fräulein. Ach nein, es iſt ihm nicht zu trauen.

Budel Auf meine budeliſche Ehre! Glau-
ben ſie mirs, er ſchläft. Ich muß ja meinen
Herrn wohl beſſer kennen, da ich Tag und
Nacht bey ihm bin.

Nannette. (die ſich auch hinzugeſchlichen, nimmt
das Fräulein bey der Hand) Kommen ſie Fräu-
lein! fürchten ſie ſich nicht; er ſchläft, ſag
ich ihnen. (ſie ruft zum Kupferkopf) Gnädiger
Herr! gnädiger Herr! ſehen ſie, er hört
uns nicht.

Fräulein. Herr Vater! Herr Vater!

Nannette. Nu itzt ſehen ſie es ſelbſt.

Sie ſchleichen alle dem Zelt zu. Budel hat ein
Glas Wein in der Hand, und iſt im Begrif zu trinken.
Das Fräulein ſetzt ſich, Kupferkopf ruft: Au weh!

Budel läßt vor Schrecken das Glas fallen. Sie
ſpringen auf und jedes an ſeinen Platz. Eine Pauſe.
Budel richt ſich auf und ſagt: Was uns der alte
Herr für Angſt macht. Itzt aber fürcht
ich mir gewiß nicht mehr.

Rittmeiſter. Es iſt nichts, er träumet.
Sie ſetzen ſich Eſſen eine Weile. Beliebt ihnen
nicht auch von dieſem? ſo ſeyn ſie doch nicht
ſo ängſtig.

Budel. Seyn ſie wohl auf, und gerne
bey uns!

Rittmeiſter. (giebt dem Knebelbart einige Schlüſ-
ſel.) Knebelbart! geh er in das Schif,
ſchließ er den Koffer Nro. 5. auf, da wird
er einige Maskenkleider vom vorigen Jahr
finden, bring er ſie mir, nebſt den türkiſchen
Inſtrumenten, das iſt; zwo Tromeln, zween
Trian-

Triangel, zwo Pfeiffen und die d'Schinken. Auch nehm er unſere Säbels nebſt Piſtollen mit, oder wart er. (nimmt ſeine Börſe heraus) Hier hat er zwölf Ducaten, gebe er ſie dem Schifmann, und frage er ihn, ob es nicht ſeyn könnte, das Schif einige hundert Schritte wegzuführen? und weñ er Schreyen oder ſonſt ein Getöß hört, ſoll er nicht aus ſeinem Schif gehen.

Knebelbart. Schon gut Herr Rittmeiſter. (ab)

Scene 9.

Vorige. Rittmeiſter.

Itzt gnädiges Fräulein! iſt der Augenblick da, wo eine unſchuldige Liſt oder Scherz uns glücklich machen kann.

Fräulein. Ach Herr Rittmeiſter! wenn nur nicht ———

Nannette. Mein Gott! ſie ſind aber gar ſo furchtſam; ich wollt ihnen nur ein Quintchen von meiner Herzhaftigkeit wünſchen. Nicht wahr Budel?

Budel. Ja das iſt wahr, ſie taugt ſchon ins Lager; ich glaube, ſie fürcht ſich vor 20 Knebelbart nicht.

Nannette. Ich wüßte nicht warum. Luſtig Fräulein!

Rittmeiſter. Sie lieben mich doch?

Fräulein. Das brauch ich ihnen nicht zu wiederholen; ſie wiſſen es ja ohnehin.

Rittmeiſter. Sie wünſchen doch auch meine Frau zu werden?

Fräulein. (verſchämt, lachend) Wenn ichs nur ſchon wäre.

Nannette. So recht Fräulein! das war aufrichtig: Wir Soldaten Frauen müſſen friſch von der Leber wegreden. Nicht wahr Budel?

Budel. Ja ja ſie iſt zu einer Marketenterin gebohren, bis einmal der Tambour kömmt pump pump pump!

Nannette Er Unverſchämter! ſchon gut; wenn Knebelbart mein Mann ſeyn wird, wird er ſchon mehr Reſpekt für mich haben.

Budel. Ja es wäre beſſer, ſie hätt ihn ſchon.

Rittmeiſter und Fräulein haben während dieſen Reden heimlich zuſammen geſprochen.

Rittmeiſter. Fräulein ich wiederhol es ihnen noch einmal, ſie werden heute mein oder nie, und nun genug.

Fräulein. Was werden ſie denn endlich vornehmen?

Scene 10.

Vorige, Knebelbart.

Der mit einigen Ziegeunerkleidern aus dem Schif kommt. Ein Schifknecht trägt die Inſtrumenten.

Rittmeiſter.

Sie werden es gleich ſehen. Leg er die Kleider nur hieher. Wie iſts? wird der Schifmann einige Schritte wegfahren.

Kne-

Knebelbart. Ja Herr Rittmeiſter, den Augenblick wird er abfahren, und damit ſie ſich morgen nicht bemühen dörfen, nachzugehen, ſo läßt er das kleine Schifgen, nebſt einem Schifmann zurück, damit ſie morgen nachrudern können; ſehen ſie, er fährt wirklich ſchon. (einige Schifleute fangen an zu rudern, und das Schif fährt weg.)

Rittmeiſter. Adieu! Morgen ſehen wir uns! (die Muſikanten haben während der Zeit geeſſen und getrunken, ſtehen von der Erde auf, einer davon geht hin und ſagt:) Befehlen Euer Gnaden daß wir Muſik machen ſollen?

Rittmeiſter. Jtzt noch nicht. (kommt ihr andern.) (Die Muſikanten gehen hin.) Jtzt hört, wenn ihr geſcheid und liſtig ſeyn könnt, ſo will ich einen jeden ſechs Ducaten geben. Ihr braucht nichts als ein wenig Verſtellung, aber kein Wort zu reden, und was ich euch befehle, das macht. Jtzt leg ein jeder ein ſolches Kleid an aber in der größten Stille. Budel! er leg ebenfalls eines davon an: (Budel hat die ganze Zeit geeſſen) Wird er geſchickt genug ſeyn.

Budel. Gnädiger Herr, zum Eſſen und Trinken und zur Schelmerey laß ich mich alle Stunden brauchen. Nur her damit (Alle ziehen über ihre Kleider die Croatenkleider an.)

Rittmeiſter. So jtzt nimm jeder ſein Jnſtrument! das gnädige Fräulein und Nannette nebſt Knebelbart ſetzen ſich zu mir. (Ein jeder nimmt einen großen Bart von Roßhaaren gemacht, und bindet ihn an die Ohren.)

Rittmeiſter. Ihr ſtellt euch der Reihe daher; und wenn ich winke, ſo fangt an Muſik zu machen. (Sie ſtellen ſich jeder an ſeinen Platz) Knebelbart und Budel helfen mir jzt die Koffers hieher ſchleppen. (ſie nehmen die Koffers und ſtellen ſie hin, wo das Zelt ſteht, ohne daß es Kupferkopf bemerkt)

Budel. Der alte Herr kann ſchlafen! Aber wenn er erwacht, wird er Augen machen, wenn er ſich unter ſolchen Herren befindet.

Fräulein. Herr Rittmeiſter! wenn nur meinem Herrn Vater der Streich, den wir ihm ſpielen, nicht den Tod verurſachet.

Rittmeiſter. Sind ſie ohne alle Sorge! ſo viel Standhaftigkeit trau ich ihm zu, daß er uns nicht jählings ſtirbt, ſeine ganze Sorge wird ſeyn: wenn er ſieht ſein Geld verloren zu haben.

Rittmeiſter. Das iſt mein Wunſch: mir liegt an ſeinem Gelde nichts; wohl aber meine ganze Glückſeligkeit an ihnen, und was würde ich nicht ihrentwegen unternehmen; ſetzen ſie ſich hieher auf den Koffer. (Knebelbart, Rittmeiſter und Nannette ſetzen ſich zuſammen) Allons! fangt an! (die Muſikanten machen Muſik. Kupferkopf erwacht beym erſten Schall der Muſik; ſchreit laut)

Kupferkopf. Das verfluchte Getöß! die ganze Nacht. (ruft) Budel! Budel! der Kerl ſchläft wie ein Pferd.

Budel, der die groſſe Trommel ſchlägt, lacht aus vollem Halſe. Kupferkopf richtet ſich auf, halb vom

Schlaf

Schlaf und betäubt ſieht er ſie ſtarr an. Budel ſingt eine Arie nach türkiſcher Art.

Aria.

Alter! Alter willſt du tanzen,
So ſteh auf mit deinem Ranzen
Willſt du aber länger ſchlafen,
Pfeifen wir nur immer Affen.
Guti guti guti gaia,
Mola mola mola maia
Gitſchi gitſchi, gritſchi gritſchi
Pitſchi pitſchi, mitſchi mitſchi
Putſchi putſchi, patſchi patſchi
Du bleibſt halt unſer alter Patſchi:

2.

Haſt du aber recht viel Thaler,
Gieb ſie her du alter Laler,
Pfeifen wollen wir die ganze Nacht
Daß unſere Trommel recht ſtark kracht.
Mola mola maia ꝛc.

3.

Komm, wir haben ſchöne Mädels
Sie tanzen wie die Rädels,
Sie ſitzen dort wie kleine Haſen,
Und zupfen dich recht bey der Naſen.
Guti guti ꝛc.
Bleibſt du aber noch der Geizhals her,
Deine Mädels kommen dir nicht mehr,
So gewiß ich bin dein Knecht,
Biſt du angeführt fein recht.
Mola ꝛc.

NB. So oft der Budel ſingt Mola ꝛc. ſchlägt er ſeinen Herrn allzeit auf dem Kopf.

Kupferkopf. Wach ich, oder traum ich? (er greift nach einen Muſikanten) Der Himmel ſteh mir bey! nein ich wach, und ſehe, daß ich unter lauter Spitzbuben bin. Ach mein Geld! mein Geld! Budel! Nannette! Kätchen! Ach wo ſeyd ihr? die haben ſie mir gewiß ſchon ins Waſſer geworfen, weil ſie nicht mehr hier ſind. Ach meine Herrn ich will ja alles verſchmerzen, gebt mir mein Geld! oder ſtůrzt mich auch ins Waſſer.

Budel. (mit verſtellter Stimme) Das Geld iſt unſer, dafür haben wir dir Muſik gemacht.

Kupferkopf. Ich gänzlich zu Grunde gerichteter vom Himmel und der Welt verlaſſener Mann! Herr Rittmeiſter! Herr Sergant! Schifleute kommt mir zu Hilfe! hier ſind Diebe, Mörder.

Budel. Schrey nicht ſo! oder wir machen eine türkiſche Trommel aus dir.

Kupferkopf. (lauft der Zelt zu) Auch ihr ſeyd unter Spizbuben?

Rittmeiſter. Wir ſind ehrliche Leute, guter Mann! du kannſt frey gehen, wohin du willſt; aber deine Tochter und das Mädchen hier, bleiben bey uns.

Nannette. Aber gnädiger Herr! ſehen ſie: was haben wir nun davon, daß wir ſo allein hier beyſammen blieben? Nun ſind wir durch ihre Schuld gar Gefangene geworden. Der Herr Rittmeiſter, die Schifleute, Alles iſt ſchon fortgefahren, uns ließ man im Stich, weil ſie nicht aus dem Schlaf

zu

zu bringen waren. Da haben wirs nun; helfen ſie uns doch.

Kupferkopf. I! was liegt mir an euch! helft euch ſelbſt, könnt ich nur mein Geld retten

Rittmeiſter. Dein Geld hab ich, und weil du ſo eine ſchöne Tochter haſt, und ich ohnehin kein Weib hab, ſo will ich deine Tochter heurathen, und dich als Schwiegervater erkennen.

Knebelbart. Und ich will das Mädchen heurathen, und ihnen gleichfalls die Ehre anthun, und ſie als meinen geweſenen Herrn Schwager erkennen.

Kupferkopf. Nein vor dieſe Ehre bedanke ich mich. Heurathen ſie ſie meinetwegen alle Beyde, wenn ſie wollen.

Nannette. Was ſo unglücklich wollen ſie uns machen.

Kupferkopf. Bin ich nicht auch unglücklich, wenn ich mein Geld verliere? beſſer etwas als gar nichts.

Rittmeiſter. Heimlich zum Fräulein. Nun hab ich ihn, wie ich es wünſchte, freuen ſie ſich Fräulein, wir ſind glücklich.

Kupferkopf kniet nieder. Ach meine Herren ich bitte ſie ums Himmelswillen, geben ſie mir mein Geld: Sie können ſich ja wieder ein anders ſtehlen; aber nur mich und mein Geld laſſen ſie loß; ich will für ſie bethen, daß ſie künftig einen noch reichern Fang machen.

Ritt=

Rittmeiſter. lacht. Gewiß?

Kupferkopf. Auf meine Ehre.

Rittmeiſter. Ja wenn ich das wüßte ſo ——— ich glaub, ich ließ mich bereden.

Kupferkopf. Ja thun ſie das. Ich will ſie für den vernünftigſten Menſchen von der Welt erkennen.

Rittmeiſter. Das iſt alles ſehr ſchön geſagt! aber guter Mann, was fehlt denn, dieſen zwey Frauenzimmern? Ich glaube, er giebt ihnen nicht genug zu eſſen; weil ſie gar ſo ſchwermüthig ausſehen.

Kupferkopf. Gott behüte, ſie eſſen an meiner Tafel, und ſo oft ich eſſe, haben ſie auch.

Knebelbart. Aber das Eſſen wird bey ihm nicht oft Mode ſeyn, denk ich.

Kupferkopf. Des Tages dreymal. Nicht wahr ihr Kinder?

Nannette. Ja ja alle drey zuſammen, eſſen wir einmal.

Kupferkopf. (für ſich) Das Mädel ruinirt mich, durch ihr Geſchwäze; aber ich will ihnen ſagen, die zwey Mädchen ſind verliebt.

Rittmeiſter. Verliebt? in wen denn?

Kupferkopf. Ey! in alle Officiers. Wenn ihnen einer nur ein Kompliment macht, ſo glauben ſie, der ſey ſchon für ihren Mann beſtimmt.

Rittmeiſter. Aber ſollen ſie denn nicht auch einen lieben, den ſie allein zu lieben verſprochen haben?

Ku=

Kupferkopf. Vor zwey Jahren, hat ſie einen Hauptmann geliebet, den ſie heurathen wollte, und dieſe hier, einen gewiſzen Feldwebel Knebelbart: aber ich hab ihnen die Einwilligung rund abgeſchlagen.

Rittmeiſter. Warum denn? die Urſache möcht ich wiſſen.

Kupferkopf. Er iſt Soldat! und die Soldaten kann ich von Natur nicht leiden.

Knebelbart. Was? Herr! ſeine Perüque hau ich in Stücken, wenn er über die Soldaten ſchimpft; weiß er, daß wir ſelbſt Soldaten waren? und bald wieder werden? (zieht den Säbel)

Kupferkopf. (erſchrocken) Meine Herren, ſie verſtehen mich unrecht.

Rittmeiſter. Er braucht ja die Soldaten nicht zu lieben, wenn ſie nur ſeine Tochter liebt.

Kupferkopf. Das iſt auch wahr? liebſt du ſie denn Kätchen.

Fräulein. Ja Herr Vater.

Kupferkopf. I nu! dir, und dieſen Herrn zu gefallen, lieb ich ſie jtzt auch.

Rittmeiſter. Ey ey mein lieber Mann, die ganze Sache wird verändert. Ich war willens ihm ſein Geld zurück zugeben, und ſeine Tochter zu heurathen, weil ſie aber, wie ich höre, ſchon einen Liebhaber hat, ſo will ich das Geld, und er kann ſeine Tochter behalten.

Ku=

Kupferkopf. (für ſich) Hat mir der Teufel das im Sinn gegeben, daß ich ihm ſagte, daß ſie verliebt ſind. Meine Herren, das thut nichts zur Sache, und wenn ſie hundertmal verliebt wäre, ſie muß den heurathen, den ich ihr vorſchlage.

Rittmeiſter. Wie? er will ſeine Tochter des Geldes wegen unglücklich machen? ſie ſoll einen Mann heurathen, denn ſie nicht liebt?

Kupferkopf. Sie verſtehen mich unrecht; ſie bekommen meine Tochter. Aber dann müſſen ſie mir auch mein Geld zurück geben. (heimlich zur Nannette und Fräulein) Kinder ſagt nur ja! Wenn ich das Geld wieder habe, ſo will ich euch ſchon retten. Ich nehme vom nächſten Dorf, die Bauern zuſammen, und laß das ganze Geſind einführen.

Rittmeiſter. Was hat er Heimliches? Was ſprach er vom Einführen oder Aufführen:

Kupferkopf. Ich gab ihnen juſt eine Lehre, daß ſie ſich gut aufführen möchten.

Rittmeiſter. Alſo meine Frauenzimmer, ſind ſie unſer, könnten ſie ihrem Hauptmann Preiß untreu werden! und ſie! könnte ſie für ihren Serganten einen Ziegeuner eintauſchen.

Nannette mit Fräulein zugleich. Ach nein meine Herren!

Rittmeiſter. Das war aufrichtig geſprochen.

Ku-

Kupferkopf. Ja! müßt ihr ſagen.

Rittmeiſter. Alſo wir wollen der Sach ein Ende machen. Hör er, ich bin dem ſchönen Mädchen von Natur aus gut, das iſt mir ſchon angebohren: Alſo kann ich ihnen auch nichts abſchlagen, und ich ſehe aus den beyden Geſichtern, daß ſie glücklich ſind, wenn ſie ihre beyden Liebhaber zu Männern bekommen: wenn er alſo verſpricht, daß er ſeine Tochter an ihren Hauptmann verheurathen will, und ——— wie heißt ihr Liebhaber?

Nannette. Knebelbart! geſtrenger Herr!

Rittmeiſter. Recht! und wenn er das Mädchen an Knebelbart mit einem Geſchenk von tauſend Gulden verheurathet, ſo will ich großmüthig ſeyn, und ihm ſein Geld wieder geben. Aber ja Zeitlebens nicht mehr über die Officier raiſonirt.

Kupferkopf. Nein meine Herren, gewiß nicht. — Ich bins zufrieden.

Rittmeiſter. Alſo wären wir einig. Meine Kameraden ſeyd ihr alle miteinverſtanden?

Alle. Ja!

Budel. Aber ich nicht. Er muß auch mir ein Verſprechen von hundert Thalern machen. Denn er hat doch genug, und zehrt ſein Geld nicht auf, denn allem Anſehen nach lebt er nicht lange mehr.

Kupferkopf. Ey wie können ſie das wiſſen?

Budel. Wiſſen kann ichs nicht, aber vermuthen kann ich es, weil er ausſieht, als wenn er des Jahrs einmal, und da nicht genug fräſſe.

Rittmeiſter. Alſo ſag du kurz. Was ſetzt du ihm für Bedingniſſen?

Budel. Dieſe: daß er mich zu ſeinen Bedienten annimmt, und mich, ſo lang ich lebe, ich mag geſund oder krank ſeyn, verpflegen ſoll. Die hundert Thaler muß er mir gleich baar erlegen.

Kupferkopf. Zu was denn hundert Thaler?

Budel. Herr ich wills meiner alten Mutter ſchicken. Die liegt mir ſchon zehen Jahr krank, und die hab ich immer, ſo lang ich konnte, von meinem monatlichen Gehalt unterhalten. Ich hatte aber einen geizigen Herrn, der mir alle Monat von meiner Beſoldung abbrach, und wenn ich mich darüber beſchwerte, mir die Thüre wieß, daß mir alſo ſo wenig blieb, daß ich kaum allein leben konnte. — Das iſt die Urſache, warum ich mich auf dieſes Handwerk verlegte. Will er mich Zeitlebens verſorgen? ſo ſoll er ſein Geld haben.

Kupferkopf. Auh weh! einen Spizbuben ſoll ich zum Bedienten annehmen. Was will ich machen? Ich muß wohl; wenn ich nicht mein Geld verlieren will. — Auch muß ich ſchon meinen Budel recht viel gute Worte geben, ein achtſames Aug auf ihn

zu

zu haben, der iſt mir doch treu. Ich will ihm lieber, damit er ja behutſam iſt, zwey Gulden monatlich zu legen.

Budel. Was ſagt er da von zwey Gulden Zulag?

Kupferkopf. Ich überlege bey mir ſelbſt, daß ich meinen Bedienten, den ich ſchon lang habe, auch zwey Gulden zulegen werde, damit er doch auch gut leben kann.

Budel Recht ſo! das laß er ſich nur zur Wahrheit ſagen, wenn er ehrliche Leute zur Bedienung haben will, ſo gebe er ihnen, daß ſie ihr ehrliches Auskommen haben, ſo wird er alle Tage ruhig und ohne Sorgen ſchlafen können. Wie heißt denn ſein Bedienter?

Kupferkopf Budel!

Budel. Budel! das iſt ein närriſcher Name, den Kerl bin ich ſchon ſo gut, als wenn ich Zeitlebens um ihn geweſen wäre. Budel! was das für ein treuer Name iſt. Herr! was bekommt er für zwey ehrliche Kerls im Dienſt.

Kupferkopf Ja du wirſt mir ein ſaubrer Vogel ſeyn.

Budel. Komm er her, wir wollen das, was er verſprochen, ſchriftlich unterſchreiben: Erſtlich einen kurzen Aufſatz von einen Heurathsbrief wegen ihrer Fräulein und Nannette, und dann atteſtiren ſie mir nur mit zwey Zeilen, um was ich ſie gebeten habe.

Kupferkopf Das will ich. Aber ich habe weder Feder noch Dinte.

Budel. Nur her da! ich hab eine Schreibtafel, nur gleich eingeſchrieben.
(Budel ſucht in ſeinem Rock, der auf der Erde liegt.) (zum Rittmeiſter) Itzt Kamerad dictir mir einen kurzen Heurathsbrief vor die zwey Frauenzimmer!

Rittmeiſter. Wie heißen ſie mein Herr!

Kupferkopf. Kupferkopf.

Rittmeiſter. Alſo ſchreib Kamerad! (Budel ſchreibt)

Ich Endesunterſchriebener, urkunde und bekenne hiermit, daß ich meine Tochter an Herrn Hauptmann Preiß, und Nannette mit einem Heurathsgut von tauſend Gulden an Knebelbart verheurathen will. Welches ich zu mehrer Bekräftigung eigenhändig unterſchrieben. So geſchehen den

Kupferkopf.

Unterſchreiben ſie ſich mein Herr,

(Kupferkopf unterſchreibt, und ſagt:)

Auf freyer Straße einen Heurathsbrief unterſchreiben, das hab ich in meinem Leben nicht gehört.

Budel Schreiben ſie nur gleich auch vor mich, daß ſie mich Zeitlebens verſorgen, meiner Mutter hundert Thaler ſchicken, und ihren treuen Budel monatlich zwey Gulden zulegen wollen.

Kupferkopf. (ſchreibt) Ich willige gern in alles ein, wenn er mir nur verſpricht treu zu bleiben.

Bu-

Budel. Gewiß! ſo treu als ſein Budel. So! jtzt die Schreibtafel bleibt bey mir, damit ſie uns nichts abſtreiten können.

Kupferkopf. Fürchte er ſich nicht mein Freund! Ich wünſchte nur, daß auch ſeine zwey Kameraden hier ein anders Handwerk als dieſes gegenwärtige, (greift mit der Hand) trieben. Mein Gott! ich hab ſie für wirkliche Ziegeuner gehalten, und wie ich merke, ſind ſie alle ehrliche Deutſche. Wie ſind denn ſie zwey zu dieſen ſtrafbaren Leben gekommen?

Rittmeiſter. Alle zwey durch Liebe. Ich war ſchon Rittmeiſter, dieſer hier Sergant. Mich liebte ein Fräulein ſo zärtlich als ich ſie liebte. Dieſen das Kammermädchen, wie er ſie liebte. Allein ihr Vater war ſo unerbittlich, als ſie es gegen ihre Tochter waren und verſagte uns ſeine Einwilligung.

Kupferkopf. Mein Gott! was doch die Liebe nicht alles unternimmt. Jtzt wünſcht ich nur, daß ich der Vater auch von ihrer Geliebten wäre, damit ich ſie befreyen könnte.

Rittmeiſter entkleidet ſich. Sie ſind es wirklich.

Knebelbart. Ja ſie ſind es!

Budel. Sie habens errathen.

(die Muſikanten entkleiten ſich ebenfalls und gehen zurücke)

Fräulein und Nannette zugleich zu Füſſen fallend. Ach mein Vater! vergeben ſie uns.

Kupferkopf Bin ich närriſch, oder wie iſt mir? Herr Rittmeiſter ſind ſie es, oder ſind ſie es nicht?

Rittmeiſter Ich bin der Rittmeiſter ihr geweſener Hauptmann und ihr zukünftiger Schwiegerſohn. (kniet) Ich bitte ſie fußfällig um Vergebung lieber Schwiegerpapa.

Kupferkopf Sie ſpizbübibiſcher Schwiegerſohn ſie! ſtehen ſie auf, ſagt ichs nicht immer, den Officieren iſt nicht viel zu trauen; da haben wir ein wahres Beyſpiel, ſteht nur alle auf, es ſey alles vergeſſen; mich verdrüßt nur, daß auch ihr zwey euch zu dieſem Streich ſo gut brauchen ließt. — Aber wie ich ſchon ſagte: mit wem man umgeht, das hängt einem an. — Alſo Hauptmann Preiß ſind ſie?

Rittmeiſter Der nämliche, der ihre Tochter ſo zärtlich liebt.

Kupferkopf Und künftig noch lieben wird. Da nehmen ſie ſie!

Rittmeiſter und Fräulein Beſter Vater!

Kupferkopf. Und ſie Jungfer Baas heurathe ſie nur ihren Herrn Vetter, weil ſie ihn von ungefehr fand. Ich erlaub es ſchon.

Nannette Aber auf meine tauſend Gulden nicht zu vergeſſen.

Kupferkopf. Da mußt du gute Augen haben, wenn du ſie zu ſehen bekommſt. Da deinen zukünftigen Mann will ichs geben, und ihm ſagen, daß er dir keinen Kreuzer in die Hände läßt. Aber das ſag ich den

Herrn:

Herrn: ihre Finger müßen ihr geſtuzt werden, ſonſt iſt das Geld in der Hoſen nicht ſicher.

Nannette Sie ſcherzen nur alter Papa! ich weiß, ſie ſind mir doch nicht gram, dafür werd ich ſie aber auch, ſo oft ich nur kann, beſuchen.

Kupferkopf Ja komm nur, wenn du Prügel haben willſt.

Budel Ja wie iſts denn? auf mich vergißt ja alles?

Kupferkopf. Auf dich Canaille hab ich ganz vergeſſen. Was haſt du dich unterſtanden, deinen Herrn zu hintergehen? was haſt du gemacht?

Budel Ich hab die große Trommel geſchlagen. Ich war Regimentstambour, und bin jzt ihr zukünftiger doppelter Bedienter in alle Ewigkeit.

Kupferkopf Ich ſollt dich in Ewigkeit ins Zuchthaus ſperren laſſen, aber weil ich dirs ſchon verſprochen habe, ſo bleib nur bey mir, ſollſt auch deine zwey Gulden Zulag haben, die hundert Thaler will ich deiner Mutter ſchicken, ich will in Zukunft anfangen ohne Argwohn zu leben; ich ſehe wohl es giebt doch noch ehrliche Leute in der Welt.

Rittmeiſter Recht ſo Schwiegerpapa! man kann doch häußlich ſeyn, ohne ſeinen Körper etwas darunter leiden zu laſſen; ſparſam ſeyn, iſt billig, aber ſeine ganze Glückſeligkeit in Reichthum ſetzen, heißt bey der Welt ſich verhaßt machen. Ku=

Kupferkopf Sie haben recht! aber ſie haben doch auch Geld? oder liegende Güter?

Rittmeiſter Die hab ich; ſie ſtehen in Ungarn, und werfen mir alle Jahre 14000 fl. Revenüen aus; folglich könnt ich auch ohne meiner Charge mit meiner Frau als ein rechtſchaffener Cavalier leben.

Kupferkopf Thun ſie das! legen ſie die Uniform weg; ſie können ſich auf dem Lande mehr erſparen. Ich werde ihnen die Oeconomie lernen, und die Ducaten erſparen helfen.

Rittmeiſter. Ich kann auch als Soldat Oeconom ſeyn. Ich bitte, laſſen ſie mir meine Freude, meine itzige Charge iſt das einzige, was mir nebſt meiner Braut auf der Welt lieb iſt. Quitirt ich jtzt in meinem beſten Jahren, würd ich nicht nur allein vor meinem Kaiſer, dem beſten Monarchen, ſondern auch in den Augen der ganzen Welt eine kleine Rolle ſpielen. Aber das verſprech ich, wenn ich einmal untüchtig zum Dienſt, oder alt ſeyn werde, wir zuſammen ruhig auf dem Lande leben wollen.

Kupferkopf Der Teufel! ſie ſind großmüthig, wie ein alter Fuchs; wenn er nicht mehr ſtehlen kann, ſo bleibt er zu Hauſe. Aber ſagen ſie mir, wie kommen ſie denn zu dieſem Pelz da?

Rittmeiſter. Ich hab ein Freychor errichtet, und weil ich das Glück hatte mit meinen Leuten kleine Attaquen zu gewinnen, ſo machte ich mich bey meinem Monarchen bemerkt,

merkt, und würde als Rittmeiſter bey einem Huſarenregiment angeſtellt.

Kupferkopf. Nu reuten ſie mir nur nicht gar zu viel. (zu ſeiner Tochter) Das mußt du ihm gleich verbiethen, ſonſt kommt er dir einmal mit krummen Gliedern nach Hauſe, dann wärſt du übler dran, als ich heute mit meinem Gelde.

Nannette. Sie ſind gewiß auch viel geritten Papa! weil ſie nicht mehr gut zu Fuß ſind.

Kupferkopf. Wenn du einmal in meine Jahre kommſt, wird dir das Reuten auch ſchon vergehen.

Nannette Und doch reuten ſie noch gerne; wenn ſie kein Pferd haben, ſo reuten ſie auf Koffers.

Kupferkopf. Halt das Maul! ich hab bey dem Spaß auch meine Uhr verloren.

Nannette. Sorgen ſie ſich nicht! die haben wir erobert, und ich hab ſie recht wohlfeil bekommen.

Budel. Wohlfeil ja! was hat ſie denn davor gegeben

Nannette. Das! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Budel. Hab in mein Leben gehört die Soldatenmenſcher ſind grob

Nannette. Das war ich ihm ſo ſchuldig, weil er mir vorgelogen, mein lieber Knebelbart hätte ſeine Köchin bey ſich, und weil er mir meine Piskoten zuſamm fraß.

Bu-

Budel. Die logiren bey mir recht gut. Nun wie iſts? gehen wir nicht bald? wollen wir vom unſern Lager nicht aufbrechen?

Rittmeiſter Ja das wollen wir. In zwey Stunden fahren wir ohne hin, und wenn der Wind gut iſt, ſind wir bald in Wien, und dann wollen wir uns auf ewig verbinden. Wer hätte mir geſagt, daß mir das Regenſpurger Schif meine Braut zuführte

Kupferkopf. Und mir? daß ich einen deutſchen ziegeuneriſchen Rittmeiſter zum Schwiegerſohn bekommen ſollte?

Budel Wer hätte mir geſagt, daß ich von meinem Herrn hundert Thaler, und eine ewige Verſorgung heraus trommeln könnte? (Muſikanten einen Tuſch)

NB. Man kann im erſten Akt, die Scene mit den Affen und Bären weglaſſen, oder machen; und kann gleich mit der achten Scene beſchloſſen werden. So wie auch im zweyten Akt die fünfzehende Scene.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schikaneder, Emanuel

Das Regenspurger Schif Ein Lustspiel in drey Aufzügen

Salzburg 1780

P.o.germ. 1272 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00033128-3
VD18 15329526-001